

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtegepaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 10. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ein Faschistentabinett in Wien

Seipel und Baugoin die Wegbereiter des österreichischen Faschismus — Der Heimwehrführer Starhemberg Innenminister — Neuwahlen unvermeidlich

Wien. Bundespräsident Miklas hat am Dienstag abend die vom Vizekanzler Baugoin gebildete christlichsozialen Ministerregierung ernannt und die Minister vereidigt. Das Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

Bundestanzler: Baugoin.

Vizekanzler und Minister für soziale Verwaltung: Schmitz.

Außenminister: Dr. Seipel.

Innenminister: Starhemberg.

Justizminister: Dr. Hueber.

Landwirtschaftsminister: Thaller.

Unterrichtsminister: Tschermak.

Finanzminister: Tsch.

Handelsminister: Heinl.

Mit Ausnahme der beiden Minister Starhemberg und Hueber waren die anderen Minister schon in früheren Regierungen tätig und gehören alle der christlichsozialen Partei an. Finanzminister Tsch war auch im Kabinett Schöber Finanzminister.

Das Kabinett Seipel-Baugoin hat keine Mehrheit im Nationalrat und dann müssen bald nach ihrer Vorstellung im Parlament Neuwahlen ausgeschrieben werden. Baugoin öffnet dem österreichischen Faschismus den Weg in die Regierung. Österreich steht vor neuen Erschütterungen.

Demokratie oder Diktatur in Finnland

Als vor Monaten die Lappo-Leute ihren Marsch auf Helsingfors vollzogen, da war man geneigt, anzunehmen, daß es sich um eine Art religiöse Bewegung handelt, die in erster Linie gegen die Kirchenfeindschaft der Bolschewiki gerichtet war. Aber bald zeigte es sich, daß man nicht nur den Vernichtungskampf gegen die Kommunisten vornahm, die teils verschleppt, teils überfallen und terrorisiert wurden, ihre Mandate in den Kommunen und schließlich auch im Parlament niederzulegen, sondern man ging weiter und sprengte Versammlungen der Arbeiterbewegung überhaupt. Von der Reigerung Kallio verlangte man den Rücktritt, der auch prompt erfolgte, weil sie sich als unfähig erwies, dieser antidemokratischen Bewegung Herr zu werden und im neuen Kabinett Svinhufvud verlangte man nicht mehr, als drei Ministerposten, die aber von den Konservativen abgelehnt wurden. Damit war aber auch die Lappobewegung zu einer politischen geworden und man organisierte Zirkel, die „Suomen Lutto“ (Finnlands Schloß und Kiesel), die dazu bestimmt waren, eine Bewegung groß zu ziehen, dazu bestimmt, jede Regierung innerhalb der Arbeiterbewegung zu überwachen und zu bekämpfen. Die Regierung duldet zunächst dieses Treiben und brachte auch unter dem Druck der Lappobewegung ein Gesetz zum Kampf gegen den Bolschewismus ein, welches indessen im Reichstag keine Zweidrittelmehrheit fand, und infolgedessen verfiel der Reichstag der Auflösung. Dank der Haltung der finnischen Sozialdemokratie kam dieses reaktionäre Gesetz nicht zur Annahme, aber dafür wurde dann ein sozialdemokratischer Bürgermeister verschleppt, und die Regierung erwies sich unfähig, diesem Treiben der Lappo Einhalt zu gebieten. Die Geister, die man zum Schutz gegen den Kommunismus rief, wird man nicht mehr los und während des Wahlkampfes zeigten die Lappoführer ihr wahres Gesicht, es geht gegen den Parlamentarismus für den Faschismus und der Sieg Hitlers in Deutschland wird ausgeschaltet, es wird in diesem Zeichen für die Wiedererneuerung Finnlands eine Schlacht geschlagen, die jetzt am 1. und 2. Oktober vor der Entscheidung steht.

Der Ausgang der Lappowahlen — denn in diesem Zeichen wird der finnische Reichstag gewählt — wird eine Entscheidung bringen, ob in den baltischen Staaten die Demokratie sich gegen die Diktatur behaupten wird oder ob der finnische Faschismus den Parlamentarismus vernichten wird, wie es im Augenblick den Anschein hat. Der Wahlausgang wird nämlich nicht ohne Einfluß auf die anderen baltischen Kleinstaaten sein, denn schon nach dem siegreichen Vormarsch der Lappoleute in Helsingfors, gab es sofort Nachahmer in Reval und Riga, die eine ähnliche Bewegung in Szene setzen wollten. Würde es den Lappoleuten gelingen, einen erheblichen Sieg davonzutragen, so ist es sicher, daß sich die Bewegung auf die anderen Staaten übertragen wird und man muß ganz offen unterstreichen, daß auch die Vorgänge in Polen ihre Rückwirkung in Finnland und in den baltischen Staaten zum Ausdruck bringen. Die bürgerliche Demokratie zeigt sich unfähig, dieser Bewegung Herr zu werden, weil sie ja mit halbem Herzen den Kampf gegen den Kommunismus duldet, aber in Wirklichkeit immer damit rechnet, daß hierbei auch die Sozialdemokratie mit vernichtet werden kann. Man begreift in diesen Kreisen nicht, daß es gewöhnlich bei den Kommunisten anfängt, aber nie abschätzen kann, wo es endet und hierfür haben die deutschen bürgerlichen Parteien ihre Zechen zahlen müssen, daß der Hitlerische Faschismus ihr Erbe übernahm, weil der Kampf nach links den Sieg des Nationalbolschewismus brachte. Auch die Lappo-Leute streben ja nichts anderes, als das Extremum im nationalsozialistischen Sinne an, was die Kommunisten an Radikalismus nach links fordern. Ohne die vielen Provokationen der Kommunisten in Finnland, hätte die Bewegung nicht das heutige Ausmaß annehmen können.

Im letzten Reichstag waren die Sozialdemokraten mit 59, die Kommunisten mit 23 und die bürgerlichen Parteien mit 118 Mandaten vertreten. Die Kommunisten konnten unter dem Druck der Lappobewegung nicht mehr an den Tagungen teilnehmen, so daß der ganze Abwehrkampf der Sozialdemokratie überlassen wurde. Da nun die Lappo-Leute die Aufstellung der kommunistischen Listen verhindert haben und weiterhin auch den Listen der Sozialdemokratie Hindernisse stellten, damit nur ja nicht irgend ein sogenannter Kommunist sich auf die Liste der Sozialdemokratie ein-



Die neue Regierung in Oesterreich

Das neue österreichische Kabinett wurde von dem bisherigen Heeresminister Baugoin mit Unterstützung der Heimwehren gebildet. Die führenden Köpfe der neuen Regierung sind (von links nach rechts): Bundestanzler Baugoin, Fürst Starhemberg, erster Führer der Heimwehren, der das Innenministerium übernimmt, und Dr. Seipel, der neue Außenminister.

Der deutsche Standpunkt zur Abrüstung

Dr. Curtius Antwort an Briand — Es besteht noch kein ernstes Wille zur Abrüstung — Deutschland zu jeder Friedenssicherung bereit

Genf. Nach Briand ergriff sofort Außenminister Dr. Curtius in der Vollversammlung des Völkerbundes das Wort. Zunächst ging er darauf ein, daß die deutsche Regierung sich bei der Abstimmung über die Abrüstungsentscheidung der Stimme enthalten habe,

um die Annahme der Entschließung zu ermöglichen. Dann legte Curtius nochmals kurz den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage dar. Er erinnerte daran, daß bereits 1928 die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz beschlossen wurde.

Die deutsche Regierung werde an ihrem Wunsche festhalten, die Abrüstungskonferenz für 1931 einzuberufen. Ich spreche jetzt, so sagte Curtius u. a. weiter, nicht als Parteipolitiker, sondern als Vertreter des ganzen deutschen Volkes, wenn ich die Aufrechterhaltung des heutigen hohen Rüstungsstandes

für eine größere Gefährdung des Friedens betrachte, als eine Verminderung der Rüstungen. Der Weg Briands ist: Schiedsgericht, Sicherheit und dann Abrüstung. Der deutsche Weg ist umgekehrt. Die Sicherheit ist zu erreichen, wenn man die Abrüstung durchführt. Eine gleiche Auffassung in der Sicherheitsfrage wird bereits vom englischen Außenminister und vom Vertreter Italiens im Völkerbund dargelegt worden.

Ohne Abrüstung gibt es keine Sicherheit. Das bedeutet aber nicht, daß Deutschland sich negativ zur Sicherheitsfrage einstelle. Der deutsche Standpunkt sei durchaus positiv. Ein französischer Ministerpräsident hat kürzlich erklärt: „starke und mächtige Völker sind am meisten zur Aufrechterhaltung des Friedens bereit, wie mein deutsches Vaterland, haben den dringenden Wunsch zum Frieden und den besten Willen an der großen Mission des Friedens mitzuarbeiten. Wie stark Deutschland tatsächlich am Frieden mitgewirkt hat, zeigt der Locarnopakt, die zahlreichen Schiedsgerichtsverträge Deutschlands, der Kelloggvertrag, vor allem aber die stets sofort erklärte Bereitwilligkeit,

an allen Maßnahmen zur Friedenssicherung mitzuwirken.

Deutschland hat und wird immer an erster Stelle in den Kampf um die Aufrechterhaltung des Friedens stehen und vor allem um die Beseitigung aller Kriegursachen. Man darf heute nicht verkennen, daß eine große Welle der Beunruhigung nicht nur durch Europa, sondern durch die ganze Welt geht.

Jede Regierung muß zuerst im eigenen Hause Ordnung schaffen und die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen der Unruhen beseitigen.

Darüber hinaus besteht aber eine gemeinsame Verpflichtung aller Mächte, an der Beseitigung der internationalen Ursachen der Unruhen mitzuwirken. Nicht auf dem Wege der Nichterfüllung der Verträge sind diese Unruhen zu beseitigen. Ich muß ausdrücklich feststellen, daß die Hauptursache dieser Unruhen, von denen Briand in seiner Rede so oft gesprochen habe,

in der Tatsache besteht, daß heute noch kein ernstes Wille zur Abrüstung vorhanden sei.

Die Erklärungen von Dr. Curtius wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Eine englische Erklärung zur Abrüstungsfrage

Genf. Die englische Regierung hat in der Dienstag-Sitzung der Völkerbundversammlung von neuem ihren Standpunkt in der Abrüstungsfrage durch Lord Robert Cecil vertreten lassen, nachdem gleichzeitig Abrüstungs-, Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit als die Grundlagen des Friedens in Angriff genommen werden müßten.

Wiederaufnahme der Arbeit in La Coruna

Madrid. In La Coruna haben die streikenden Arbeiter die Arbeiter in vollem Umfange wieder aufgenommen. Der Kriegszustand ist daher aufgehoben worden.

schlechte, so hängen Zukunft von Demokratie und Parlamentarismus heute ganz vom Erfolg der Sozialdemokraten ab, die mindestens 67 Mandate, ein Drittel des Parlaments, aufbringen müssen, wenn die reaktionären Bestrebungen der Lappo verhindert werden sollen. Denn im Wahlprogramm des finnischen Faschismus ist klar umschrieben, daß das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht abgeschafft werden müsse, um einem Wahlrecht nach dem Einkommen und der Steuerleistung Platz zu machen. Man bedroht die Bürger, daß, wer dieses Programm nicht offen anerkennt, er als Gegner des Staates zu betrachten ist und mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Das zeigte sich auch deutlich im Verlauf des Wahlkampfes, wo „Suomen Lukko“ sozialdemokratische Versammlungen sprengten und sogar die Referenten zu verschleppen versuchten. Dank der guten Organisation der Sozialdemokratie, konnten größere Ausschreitungen verhindert werden, aber man konnte sich auch davon überzeugen, daß das Bürgertum und natürlich auch die Regierung, diese Ausschreitungen duldet. In den letzten Tagen wurden seitens der Lappo die größten Anstrengungen gemacht, um auf dem Lande auch die Wähler unter den verschiedensten Drohungen von der Wahlbeteiligung fernzuhalten, um so dem Siege der Lappoleute vorzuarbeiten.

Schon vor einiger Zeit machten englische Blätter darauf aufmerksam, daß die Lappobewegung mit ihrem grenzenlosen Nationalismus eine Gefahr für den Frieden bedeute. Diese Bauernbewegung ist naturgemäß als eine Reaktion auf die verschiedenen Provokationen der Kommunisten, aber auch auf die Nähe Rußlands zurückzuführen mit der heftigen Propaganda nach einer Agrarreform, die die großen Güter aufteilen soll, aber innerhalb der Bauernschaft eine Reaktion auf die Landwirtschaftskrise, die die bürgerlichen Regierungen nicht bannen können. Man erinnert sich daran, daß Moskau noch in den letzten Tagen einige Noten nach Helsingfors geschickt hat, in welchem es Einspruch gegen die Behandlung der Kommunisten erhebt. Viel hat das nicht nützen können, denn die Regierung Sinuhubd kann der Faschisten nicht mehr Herr werden, nachdem sie eigentlich das Regime schon leiten. Das Ausnahmegezet ist im letzten Reichstag nicht zur Annahme gelangt. Gelingt es der Sozialdemokratie, die erforderlichen 67 Mandate zu erlangen, so ist auch im neuen Reichstag keine Mehrheit für dieses antidemokratische Gezet zu erlangen. Ob sich dann die finnischen Faschisten mit dem Wahlausgang begnügen werden, steht noch dahin. Aber Finnland steht vor einem Bürgerkrieg, denn die Sozialdemokratie ist nicht geneigt, sich die schon zu russischen Zeiten erkämpften demokratischen Rechte nehmen zu lassen. Die finnischen Faschisten aber wollen ihre Kraft auch gegenüber dem Bolschewismus erproben. Was das bedeutet, darüber dürfte man sich klar sein, wenn man berücksichtigt, was werden soll, wenn erst in Finnland ein Kleinkrieg in Bewegung tritt. Und das ist durchaus möglich, denn die Faschisten werden dann ihre eigenen Anhänger nicht mehr im Zaum halten können.

Der Wahlkampf, der ja beendet ist und jetzt die Entscheidung bringen soll, ist also nicht nur ein Kampf um den Frieden, ein Kampf um Demokratie und Parlamentarismus gegen Reaktion und Faschismus, sondern ein Kampf um die Erhaltung der Ruhe auf dem Baltikum. Wieder hat es sich gezeigt, daß das Bürgertum seine eigenen Schützlinge nicht im Rahmen der Gesetzlichkeit halten kann, wenn sie erst den faschistischen Glorionschein sich zulegen. Die finnische Arbeiterklasse aber kämpft um Demokratie und Frieden, um Recht und Freiheit im ganzen Baltikum und sie kann sicher sein, daß ihr die internationale Arbeiterbewegung für diesen Heldenkampf zu danken wissen wird. —ll.

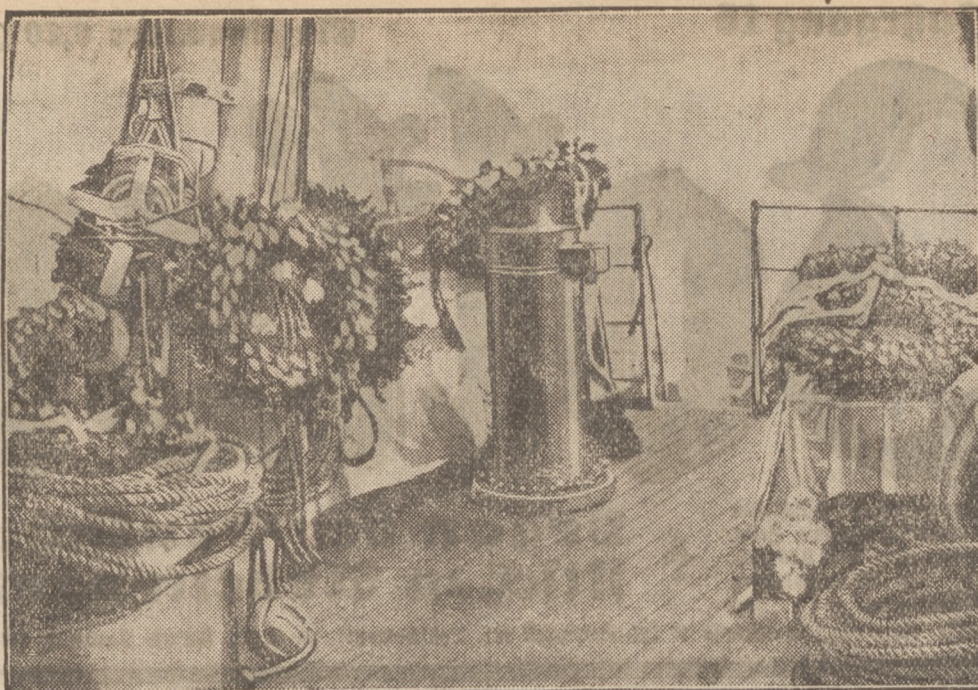
Parteitag der tschechischen Sozialdemokraten

Prag. Auf dem Parteitag der tschechischen Sozialdemokraten sprach der Abgeordnete der 2. Internationale, de Brouckere. Er pries das Zusammenarbeiten der tschechischen Sozialdemokratischen Partei mit den gleichgesinnten Parteien anderer Nationen und erklärte, nur so sei der Sieg über den Kommunismus möglich. Gegen die von allen Seiten drohende Diktatur müsse die Internationale einheitlich handeln. Das Schlusswort in der politischen Aussprache hatte Justizminister Dr. Meißner. Er sagte u. a., die Republik sei von der allgemeinen Unruhe nicht verschont geblieben. Hoffentlich würden die vorübergehenden Stürme in den Prager Straßen bald vergessen werden und die Tschechoslowakei wieder ein Beispiel für ruhige Weiterentwicklung sein. Allgemein habe man das Gefühl der Unsicherheit, ringsum zeige sich die Möglichkeit neuer internationaler Streitfälle. Der Faschismus sei eine Gefahr für den Frieden Europas. Nur die demokratischen Parteien könnten verhindern, daß die Völker wieder in den Kriegswirbel hineingezogen würden. Eine aktionsfähige Internationale in der Tschechoslowakei sei sehr wichtig. Die Partei würde eine Auflösung des Parlaments verhindern, denn es gehe ihr nicht um einen Zufallssieg. Bei der Verlesung des neuen Parteiprogramms wurde mit besonderer Genugung die Mitteilung begrüßt, daß die Partei die vormilitärische Erziehung ablehne.



Lord Birkenhead gestorben

Der frühere Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, einer der hervorragendsten englischen Staatsmänner, ist im Alter von 58 Jahren gestorben; er gehörte der Konservativen Partei an.



Die Heimkehr der toten Nordpolforscher

Die Särge mit den Gebeinen Andrees und seiner Gefährten auf Deck des schwedischen Kanonenbootes „Svensk Sund“, das die toten Helden in die Heimat zurückführt. Die „Svensk Sund“ ist das gleiche Schiff, das vor 33 Jahren Andrees Expedition nach Spitzbergen gebracht hat.

Die Presse zum Programm Brünnings

Ablehnung durch die Sozialdemokratie — Anerkennung beim Bürgertum

Berlin. Das umfangreiche Programm der Reichsregierung zur Sanierung der Finanzen von Reich, Ländern und Gemeinden wird von den Berliner Blättern ausführlich besprochen. Die „Germania“ schreibt, das Programm lasse erkennen, daß hier eine zielbewusste Führung am Werke sei, die nicht nur die Symptome unserer gegenwärtigen Not sehe, sondern auch ihre Wurzeln zu beseitigen suche. Es sei ein Programm der strengen Sachlichkeit. Sein ökonomisches und politisches Gesicht sei durch das große Gesamtziel einer dauernden Ordnung der Finanzen und einer organischen Gesundung der Wirtschaft bestimmt.

Das „Berliner Tageblatt“ hebt hervor, daß das Regierungsprogramm in mehr als einem Punkte beanspruchen könne als das Reformprogramm angesehen zu werden, das seit langem gefordert werde. Das Blatt glaubt, daß

die Regierung ihr Programm nicht in allen Punkten als unabänderlich ansehe. Da die Regierung gesagt habe, was auf dem Spiele stehe, liege der Zwang zum Handeln auf den Parteien, vor allem auf der Sozialdemokratie.

Der „Vorwärts“ stellt fest, daß das Regierungsprogramm kein Programm zur Belebung der Wirtschaft und Sanierung der Reichsfinanzen sei. Alle jene Maßnahmen, die der Wirtschaft in der Krise neue Antriebe geben könnten, suche man vergeblich: Abbau der Lebensmittelpreise durch Verringerung der Zollpolitik, Umstellung der Handelspolitik, zielbewusste Kartellpolitik. Das Regierungsprogramm sei ein Programm ganz nach dem Herzen der Wirtschaftspartei und der Volkspartei. Der Plan der Reichsregierung fordere von allen Teilen des deutschen Volkes Opfer mit Ausnahme der Besitzenden.

Briand in Schwierigkeiten

Nach der Abrüstungsrede — Verteidigung des französischen Standpunktes — Die neuen Gefahren

Genf. In Kreisen der deutschen Abordnung besteht über einstimmend der Eindruck, daß die Rede Briands auf innenpolitische Notwendigkeiten, nicht zuletzt auch auf die am Dienstag früh erfolgten Veröffentlichungen im „Journal de Geneve“ zurückzuführen ist. Jedoch hat nach allgemeiner Auffassung bei der Rede Briands wesentlich der Wunsch mitgespielt, zu den Ergebnissen der deutschen Reichstagswahlen Stellung zu nehmen. Man weist auf die große Rede hin, die Briand in Erwiderung der Rede des Reichskanzlers Hermann Müller 1928 gehalten hat, in der er gleichfalls zahlreiche Anspielungen machte, und in der auch deutliche Hinweise auf Deutschland enthalten waren. Dagegen hat Briand im weit schärferen Tone als damals die französische Sicherheitstheorie mit der Notwendigkeit des Schutzes vor einer etwaigen künftigen Entwicklung in Deutschland begründet. Der deutsche Standpunkt gegenüber der Auffassung Briands ist nach wie vor der, daß die heutige schwere Lage und die Unruhen in vielen Staaten Europas als Ausdruck der geistigen und sozialen Bewegung niemals durch neue Rüstungen geändert werden können. Ferner ist auf deutscher Seite ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die Bekämpfung der internationalen Ursachen der Kriegsmöglichkeiten mit zu den Hauptaufgaben der deutschen Politik gehört. Wirkliche Sicherungen der Sicherheit können jetzt nach der von Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Italien und England vertretenen Auffassung nur dann erreicht werden, wenn die Siegerstaaten die Verpflichtungen des Völkerbundes und die der Friedensverträge erfüllen und zu einer wesentlichen Herabsetzung ihrer gewaltigen Rüstungen schreiten.

Nationalsozialist Zoerner Landtagspräsident

Braunschweig. Am Dienstag wurde der braunschweigische Landtag eröffnet. Bei der Wahl des Präsidenten wurden 20 Stimmen der Nationalsozialisten und der bürgerlichen Einheitslisten für den nationalsozialistischen Abgeordneten Zoerner abgegeben und 17 Stimmen der Sozialdemokraten für deren Parteimitglied, den Abgeordneten Riecke. Drei Abgeordnete, ein Staatsparteierteil und 2 Kommunisten, enthielten sich der Stimme.

Der kommunistische Parteisekretär Kollwitz verhaftet

Berlin. Der kommunistische Parteisekretär und frühere Reichstagsabgeordnete Hans Kollwitz ist auf Grund eines Haftbefehls des Untersuchungsrichters des Reichsgerichts beim Landgericht in Essen verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Köln zugeführt worden. Gegen Kollwitz schwebt ein Hochverratsverfahren.

Aman Allah soll die Staatsjuwelen zurückgeben

London. In einer Versammlung des afghanischen Nationalrates wurde eine Entscheidung angenommen, in der die Rückgabe aller Staatsjuwelen gefordert wird, die Aman Allah angeblich mitgenommen habe. Es wurde ferner beschlossen, eine Nationalversammlung einzusetzen und die Pläne für die Errichtung von städtischen und Provinzialversammlungen gutzuheißen.



Krise um den Präsidenten von Ecuador

Der neueste Schauplatz der südamerikanischen politischen Wirren ist die Republik Ecuador, deren Präsident, Dr. Jibaro Ayora, dem Kongreß seinen Rücktritt angeboten hat, jedoch gebeten wurde, seinen Posten beizubehalten.

Massenentlassungen in der sowjetrussischen Handelsvertretung

Paris. Nach dem Eintreffen des G.P.U.-Beamten Makarov sind in der Pariser sowjetrussischen Handelsvertretung Massenentlassungen vorgenommen worden. Die „Reinigungsaktion“ erstreckt sich vorläufig auf 40 Beamte der verschiedensten Rangstufen, darunter hauptsächlich Wirtschaftssachverständige und technische Spezialisten. Die Entlassenen erhielten ihr Gehalt für nur drei Wochen ausgezahlt. Irgeendwelche Erklärungen wurden ihnen nicht gegeben.

Der G.P.U.-Funktionär ist zum Personalchef der Handelsvertretung ernannt worden.

Arbeitsdienstpflcht der Arbeitslosen?

Berlin. Wie der sozialdemokratische Pressedienst erfährt, hat das Reichskabinett im Verlaufe seiner letzten Beratungen ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm beschlossen. Reichsbankpräsident Dr. Luther hat die zur Durchführung dieses Programmes erforderlichen Kredite vorläufig zugesagt. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm wird noch am Dienstag veröffentlicht werden. Es heißt, daß in dem Programm u. a. die Verpflichtung der Arbeitslosen zur Dienstleistung enthalten ist.

Pölnisch-Schlesien

Der Teufelsaustreiber

In einem Lande, wo viele Wunder geschehen, geht auch selbstverständlich der Teufel herum. Er führt die Menschen in Verführung, und es kommt gar nicht selten vor, daß der Teufel in einen Menschen hineinschlüpft, und man hat dann die größte Mühe, ihn aus dem Unglücklichen herauszu bekommen. Selbst Weihwasser, Weichkreide und alle anderen geistlichen Mittel pflegen hier zu versagen. Nicht einmal der Pfarrer kann hier etwas ausrichten. In solchen Fällen müssen schon Spezialisten zu Hilfe gerufen werden, die in solchen Dingen Bescheid wissen. Es sind das entweder alte Weiber, die mit dem „Bösen“ halten und als „Hexen“ im Orte bekannt sind, oder die Schärer. Die „Hexen“ haben bekanntlich geheime Verbindungen mit dem Teufel und sie können manchmal auch dem Teufel befehlen. Der Schärer wiederum verfügt über die geheime medizinische Wissenschaft. Er ist gewöhnlich der Dummste im Orte, manchmal gar ein Taubstummer oder ein Krüppel, aber das steigert noch seine Autorität auf dem Heilgebiete. Er heilt Kühe, Schweine und Menschen, alle nach derselben Heilmethode, und schreckt selbst vor operativen Eingriffen mit Hilfe des „Kosiks“ nicht. Daß der Schärer auch einem Teufel an den Kragen kann, sobald dieser in einen Menschen hineinschlüpft, ist selbstverständlich. Vor einer Woche hat sich ein solcher Fall in dem Dorfe Zielislaw in Kongreßpolen ereignet.

Eine Bäuerin, die Michalina Klimek, hatte Pech gehabt, da der Teufel in sie hineinschlüpfte. Sie klagte über heftige Kopfschmerzen und begann bald darauf wirres Zeug zu reden. Alle Bewohner des Dorfes haben einstimmig festgestellt, daß in die Michalina Klimek der Teufel hineingefahren ist, der jetzt durch die Frau redet. Eine „Hexe“ hat es zufälligerweise im Dorfe nicht gegeben, da die alte Trombalina, die als „Hexe“ allgemein bekannt war, vom Teufel geholt wurde, weshalb man nach dem Schärer Matulich Swintczak schickte, damit er die „Beschwörung“ des Bösen vornehme. Er war zwar ein wenig blöde, aber er verstand sein Handwerk sehr gut und genoß allgemeines Vertrauen. Matulich Swintczak eilte auch sofort zu der vom Teufel besessenen Michalina Klimek und stellte gleich auf den ersten Blick fest, daß sie tatsächlich vom Teufel besessen sei. Er erklärte den Familienmitgliedern, daß er schon den „Bösen“ aus der Frau austreiben werde. Er war in seinen Forderungen recht bescheiden, denn er begnügte sich mit einer Flasche Cognac und etwas Kleingeld für Winterschuhe. Dann machte er sich sofort an den Teufel heran. Zuerst ließ er der Frau Michalina Klimek das Haar zu einem Knoten binden und dann goß er ihr einen Liter Petroleum über den Kopf aus. Er rieb das Petroleum feste in den Kopf ein und erklärte das damit, daß der Teufel schneller herauskommen werde, wenn er Petroleum zu riechen bekommen werde. In der Hölle gibt es nämlich auch viel Petroleum, weshalb es dem Teufel dort nicht behage. Daher treibt er seinen Anflug mit den Menschen. Dann ließ der Schärer einen schwarzen Kater holen und dazu einen Strick. Zuerst begoß er den Kater mit Leinöl und dann band er ihn an ein Tischbein mit dem Strick fest. Dabei erklärte er, daß dem Kater kein Fressen gegeben werden darf, denn sonst wird der Teufel die Frau nicht verlassen. Wenn der Kater freipiere, werde auch der Teufel aus der Frau weichen. Freilich machte der Kater verzweifelte Anstrengungen, um sich zu befreien, da er jedoch fest angebanden war, blieben seine Befreiungsversuche ergebnislos, bis er krepierete. Die Wirkung blieb aber aus, weil Michalina Klimek immer kränker wurde. Endlich verständigte jemand die Polizei von dem blöden Treiben des Schäfers. Ein Polizeibeamter stellte den Tatbestand fest und schickte nach einem Arzt, der Gehirnzentzung bei der Frau feststellte. Ihr Zustand war sehr bedenklich, weil die Krankheit weit vorgeschritten war und sie wurde nach dem Krankenhaus in Sieradz überführt. Des Teufelsbeschwörers nahm sich die Polizei an, der bei dem Verhör angab, daß das Experiment mit dem Kater von ihm deshalb angewendet wurde, weil dies das einzige Mittel zur Beschwörung des Teufels sei.

Die Wojewodschaft bewilligt weitere Subventionen

Für Monat Oktober hat das Schlesiische Wojewodschaftsamt für die Unterstützung der Volksküchen innerhalb des Landkreises Kattowitz eine weitere Summe von 7400 Zloty bereitgestellt.

Eine Anfrage an die Wojewodschaft

Die heutige „Morgenpost“ bringt aus dem Kreise Tarnowicz folgende Meldung: Vor einigen Tagen hatte der Landrat des Kreises Tarnowicz die Gastwirte seines Gebietes zu einer Zusammenkunft aufgefordert. Der Zweck dieses Zusammenkommens war, daß der Landrat die Gastwirte aufforderte, keine deutschen Versammlungen in ihren Häusern zu dulden, eine große Anzahl Gastwirte sei als deutschfeindlich berücksichtigt, weshalb die Regierung ihnen gegenüber vorgehen müßte.

Was an der Meldung wahr ist, wissen wir nicht und daher wenden wir uns an die Wojewodschaft mit dem Ersuchen, der Sache auf den Grund zu gehen und den Fall aufzuklären.

Einzelheiten über die Einlieferung Korfantys in Brest-Litowsk

An demselben Tage, als Korfanty verhaftet wurde, wurde er in einem Wojewodschaftsauto über Myslowitz, Kielce nach Brest-Litowsk übergeführt. Das Auto kam an demselben Tage um 9 Uhr abends in Brest-Litowsk an. Vor dem Hauptportal erwarteten Korfanty zwei Gendarmen, die sofort auf die Trittbretter sprangen und den Wagen vor die Gefängnistore brachten. Vor der Kanzlei stand eine Abteilung Gendarmen. Korfanty stieg aus dem Auto heraus, nahm seinen Koffer mit und begab sich, umgeben von den Gendarmen in die Kanzlei. In der Kanzlei erwartete Korfanty Oberst Kosel-Biernacki, der auch sofort mit den Formalitäten begann. Zuerst wurde Korfanty persönlich durchsucht, wobei ihm alle Kleinigkeiten, wie Geldbörse, Zigarettenbox, Streichhölzer, Taschenuhr, Krawatte und die Hosenträger, abgenommen wurden. Dann wurde ihm die Ehegattin ausgehändigt und daraufhin wurde Korfanty in die Einzelzelle abgeführt.

Warum der Schlesiische Sejm aufgelöst wurde?

Der Streit um die Legalität der Budgets in der sejmlosen Zeit — War ein Budgetdefizit vorhanden? Die Budgetkommission und die Kassenreserven — Die Wojewodschaft schöpft aus den Kassenreserven

In seinem Interview hat der Herr Wojewode gesagt, daß der Schlesiische Sejm deshalb aufgelöst wurde, weil er das Kompromiß, das zwischen ihm und dem Seniorenkonvent bezüglich des Budgetrechtes abgeschlossen wurde, gebrochen hat, und zweitens, daß die Budgetkommission des Sejms ein Defizitbudget beschlossen hat. Es ist wohl Pflicht eines Arbeiterblattes zu den beiden heißen Fragen Stellung zu nehmen und sie auf Grund des Tatsachenmaterials zu beleuchten. Wir verweisen darauf, daß in der Sejmung am 16. und 17. September die erste Lesung des Budgetpräliminars für die zweite Hälfte des laufenden Budgetjahres stattgefunden hat. Sowohl die Wojewodschaft, als auch die einzelnen Klubvertreter haben grundsätzliche Erklärungen abgegeben, die sich auf das Budgetrecht des Sejms bezogen haben, insbesondere auf die Legalität der Budgets in der sejmlosen Zeit und das erste Halbjahr, in welcher Zeit der zweite Schlesiische Sejm gewählt wurde. Die Wojewodschaft erklärte, daß diese Budgets legal waren, weil der Sejm eben nicht da war und sie wurden von der Zentralregierung bestätigt. Die Klubvertreter behaupteten das Gegenteil, erklärten sich aber damit einverstanden, daß diese Frage grundsätzlich durch ein Verfassungstribunal entschieden wird. Der Sejm konnte schlecht anders vorgehen, denn er wollte arbeiten. Hätte er, gestützt auf das Organische Statut, anders gehandelt, so steht außer Frage, daß man ihn nach Hause geschickt hätte. Schließlich und endlich konnte der Sejm mit ruhigem Gewissen die Streitfrage einem Verfassungstribunal zur Entscheidung vorlegen. Der Sejm wollte arbeiten, weil Arbeit haufenweise vorgelegen hat. Es galt vor allem die Not zu lindern, die infolge der wirtschaftlichen Krise immer mehr um sich greift, den Rentnern aller Schattierungen u. a. zu helfen, so gut das im Rahmen des Wojewodschaftsbudgets möglich war. Die Budgetkommission des Sejms hat sehr fleißig gearbeitet, tagte 12 Stunden täglich, prüfte jeden Posten aufs peinlichste, strich alle überflüssigen Ausgaben, doch konnte sie die dringendsten Mittel dadurch noch nicht

zusammenbringen, die zur Linderung der Not erforderlich waren. In voller Ruhe und mit Verantwortungsgefühl griff sie nach den Kassenreserven, die in den Banken liegen und stellte dadurch das Gleichgewicht im Budget her. Das war die Hauptursache gewesen, warum der Sejm aufgelöst wurde. Aus dem Munde des höchsten Wojewodschaftsbeamten haben wir erfahren, daß es sich um 7 Millionen Zloty gehandelt hat, die den Kassenreserven entnommen werden sollten. Der Sejm wurde aufgelöst und aus dem Munde desselben höchsten Wojewodschaftsbeamten erfahren wir, daß die Wojewodschaft 4½ Millionen Zloty zur Linderung der Not flüssig gemacht hat und noch weitere Beträge flüssig machen wird. Von wo hat denn die Wojewodschaft das Geld hergenommen? Sicherlich von den Kassenreserven, denn andere Mittel stehen ihr nicht zur Verfügung. Mithin war doch der Beschluß des Schlesiischen Sejms kein Fehlgriff.

Die Mehrausgaben sind dadurch entstanden, daß der Sejm den pensionierten Beamten, den Witwen und Waisen den 40prozentigen Zuschlag zusprach, den alle Staats- und Kommunalbeamten bekommen. Für die Armen und die Arbeitslosen hat der Sejm 8715 142 Zloty eingeleistet. Im Präliminar waren nur 4415 142 Zloty vorgesehen. Dadurch haben sich die Ausgaben um zusammen 7 Millionen Zloty erhöht, die durch angesammelte Kassenreserven gedeckt werden sollten. Wir stellen also fest, daß die Budgetkommission loyal am Kompromiß gehalten hat, denn die Frage der früheren Budgets, jener in der sejmlosen Zeit, wurde nicht angeschnitten. In den Plenarsitzungen des Sejms wurde die Legalitätsfrage, mit Ausnahme der grundsätzlichen Erklärungen ebenfalls nicht angeschnitten und nicht behandelt. Von einem Defizitbudget kann auch nicht geredet werden, weil die 7 Millionen Zloty durch die Kassenreserven gedeckt waren, von welchen die Wojewodschaft schöpft. So viel zur Aufklärung der Sache, woraus entnommen werden kann, daß andere Gründe für die Sejmauflösung ausschlaggebend waren.

Die Schulstrafen müssen zurückgezahlt werden

Bekanntlich hat der Deutsche Volksbund im vergangenen Jahre beim Völkerbundsrat eine Beschwerde wegen der gegen die Erziehungsberechtigten verhängten Strafen erhoben. Der Völkerbundsrat hat in seiner Resolution vom 25. September 1299 der Beschwerde stattgegeben.

In Ausführung der Entscheidung des Völkerbundsrats hat das Schlesiische Wojewodschaftsamt die Rückzahlung der eingezogenen Geldstrafen und Gerichtskosten angeordnet.

Die Rückerstattung erfolgt auf schriftlichen Antrag, der bis zum 5. Oktober 1930 bei der zuständigen Stelle anzubringen ist. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Gesuche werden nicht mehr berücksichtigt.

Sämtliche Erziehungsberechtigten, die in den vergangenen Jahren wegen Schulverweigerung ihrer Kinder bestraft worden sind, mögen sich sofort bei den Geschäftsstellen der deutschen Verbände melden. Die Quittungen über die erfolgte Bezahlung der Strafen sind mitzubringen.

Schaffung von Absatzmärkten für gewerbliche Erzeugnisse

In letzter Zeit ist seitens der Handwerkskammer Polens eine Aktion eingeleitet worden, die eine Schaffung von Absatzmärkten zum Zweck hat. Im Zusammenhang damit haben die interessierten Kreise mit Unterstützung der ministeriellen Kommission zur Förderung der Ausfuhr eine Sachverständigenkommission nach dem Ausland entsandt, welche nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in Dänemark, Schweden und Norwegen nunmehr zurückgekehrt ist und dem Leiter des Exportinstituts in Warschau einen entsprechenden Bericht über die dort gemachten Feststellungen unterbreitet hat.

Hoffnungen des Kattowitzer Sanacjaorgans

Nach der Sejmauflösung scheint es dem Sanacjaorgan, der „Polsta Zachodnia“, besser zu gehen. Sie war in den letzten Monaten sehr schüchtern gewesen und selbst eifrige Sanatoren streckten nach dem Blatte die Hand nicht aus, es sei denn, daß sie die „Polsta Zachodnia“ umsonst bekommen haben. Nach der Sejmauflösung erscheint das Blatt siebenmal in der Woche, woraus zu schließen wäre, daß sie sich wieder erholt hat.

Die wenigsten werden wissen, daß neben der „Polsta Zachodnia“ noch andere polnische Sanaciablätter in der Wojewodschaft erscheinen. Es sind das die „Katolik“-Blätter, die von dem verstorbenen polnischen Zeitungsverleger Napieralski herausgegeben wurden. Diese Blätter vegetieren dahin und die „Polsta Zachodnia“ wartet bereits auf ihr Eingehen. Das Eingehen steht bevor, denn der Verlag der „Polsta Zachodnia“ verfenbet an ihre Anhänger geheime Zirkulare und fordert sie auf, nach Eingehen der „Katolik“-Blätter die Abonnenten für die „Polsta Zachodnia“ zu gewinnen. Ein solches Zirkular veröffentlicht die „Gazeta Robotnicza“. Das Schreiben ist an einen gewissen Maszuchy in Gotartowicz gerichtet und lautet wie folgt: „Ich teile Ihnen vertraulich folgendes mit: Es ist höchstwahrscheinlich, daß die „Katolik“-Blätter in den nächsten Tagen ihr Erscheinen einstellen werden, weil sie ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen können. Ich empfehle Ihnen eine bestimmte Gruppe von Menschen, die der „Polsta Zachodnia“ treu ergeben sind, zu organisieren und sie in die beiden Kreise Pleß und Rybnik zu schicken, damit sie sich mit den Kolporteurs der „Katolik“-Blätter in Verbindung setzen. Sie werden das Terrain für die „Polsta Zachodnia“ vorbereiten müssen. Ich werde mich bemühen den Tag des Eingehens der Blätter genau festzustellen und werde Ihnen an demselben Tage unter der angegebenen Adresse an die Kolporteurs der „Katolik“-Blätter Agitationsexemplare der

„Polsta Zachodnia“ schicken. Als Entschädigung für Ihre Mühewaltung erhalten die Kolporteurs 50 Zl. und 5 Zl. Tagesblättern. Für die betreffenden Herren die die Kolporteurs auffuchen werden, übersende ich a Konto 200 Zloty. Die Arbeit ist unverzüglich in Angriff zu nehmen. Sollte es mir gelingen die Originalliste der „Katolik“-Abonnenten zu bekommen, so werde ich sie ihnen zuschicken. Hochachtung ulw.“

Das Sanaciablättchen freut sich bereits auf den Tod der „Katolik“-Blätter, da es hofft, ihr Erbe anzutreten. Daran sind wir schon gewöhnt. Wir haben bereits in der letzten Zeit berichtet, daß die „Polsta Zachodnia“ einen Firmenvertreter denunziert hat, weil er ihr die Inserate verweigerte. Solche Kunststücke sind dort nichts mehr neues.

Hausdurchsuchungen bei den Korfantys-Auflständischen

In den letzten Tagen sind in verschiedenen Ortschaften durch die Polizei bei Korfantys-Auflständischen Hausdurchsuchungen nach Waffen vorgenommen worden, die nach den Angaben der „Polonia“ ergebnislos verliefen.

Eine Trauerfahne in Nuedorf

Auf der „Aschenborngrube“ in Nuedorf wurde eine schwarze Fahne ausgehängt, und zwar zum Zeichen der Trauer über die Verhaftung Korfantys. Von diesem Vorfall wurde die Polizei verständigt, die die Fahne herunterholte. Die Polizei fahndet nach den Urhebern dieser Tat, obwohl die Hissung von schwarzen Fahnen nicht verboten ist.

Neue Vorführungen des Luftakrobaten Runau

Auf Bemühungen des Wojewodschaftscommittees der Luftflottenliga findet am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags um 2 Uhr, auf dem Flugplatz in Kattowitz ein Großflugtag statt.

Der bekannte Flugakrobat Runau wird vollkommen neue akrobatische Sensationen am Flugzeug zeigen, wie Stehen und Klettern auf dem oberen Tragdeck eines Doppeldeckers bei 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit. Kopfstand auf der Motorhaube zwischen Propeller und Tragdeck, eine bisher von Runau nur in Amerika gezeigte Sensation. Hängen des Kopfes und der Hände frei nach unten, am Fahrgestell des dahinfliegenden Flugzeuges. Alle diese Produktionen werden in 5 bis 50 Meter über der Erde ausgeführt, so daß es vollkommen deutlich sichtbar sein wird.

Als weitere Attraktion wird ein Fallschirmabsprung Runaus geboten, wobei Runau erst 100 Meter nach dem Absprung den Fallschirm öffnen wird. Das heißt, daß Runau eine Strecke, die einer Kirchturmhöhe entspricht, wie ein Stein durchfallen wird, bis durch einen Riß am Zugring seine rasende Fallgeschwindigkeit bremsen wird. Bei diesen in Kattowitz noch nie gezeigten Attraktionen ist mit großen Zuschauermassen zu rechnen.

Die versandten Einladungen zu dem ausgefallenen Flugtag in Königsbrunn sind für Kattowitz gültig.

Genossen! Besucht nur Lokale, in welchen Euer Kampforgan der „Volkswille“ aufliegt und verlangt denselben!

Kattowitz und Umgebung

Für die Schlesischen Sejmwahlen. Zwecks Erledigung der Vorarbeiten für die schlesischen Sejmwahlen werden alle Einwohner, die in der Zeit vom 31. August bis zum 26. September d. Js. das 21. Lebensjahr vollendet haben und seit dem 25. September 1930 in Kattowitz wohnhaft sind, wie auch diejenigen Personen, welche in der nächsten Zeit das genannte Alter begehren werden, ersucht, sich bis zum 3. Oktober im Stadtratsgebäude an der ul. Pocztowa 2 zu melden.

Noch ein Verkehrsunfall. Infolge Reifendefekt prallte auf der ulica Marszałka Piłsudskiego das Personenauto Kl. 7983 gegen eine Hauswand. Das Auto wurde leicht beschädigt. Der Autolenker wurde aus dem Auto geschleudert und erheblich verletzt.

Ein Taschendieb hinter Schloß und Riegel. Wegen mehreren Taschendiebstählen, welche am Kattowitzer Bahnhof verübt worden sind, wurde der 30jährige Johann Mostalla, ohne ständigen Wohnsitz, von der Polizei verhaftet. Der Dieb wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Wer kennt den Fahrradmarde? Zum Schaden des Walter Drogosz aus Kattowitz wurde aus einem Korridor auf der ulica Mickiewicza ein Herrenfahrrad, Marke „Ebeco“ Nr. 51 135, im Werte von 350 Zloty gestohlen. Vor Anlauf wird polizeilich seitens gewarnt.

Domb. (Zusammenprall zwischen Halblasterauto und Personenauto.) Auf der Königshütter Chaussee kam es zwischen einem Halblasterauto und dem Personenauto St. 7710 zu einem heftigen Zusammenstoß. Beide Kraftwagen wurden beschädigt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen trägt der Chauffeur des Personenautos die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher ein zu schnelles Fahrttempo einschlugen hatte.

Königshütte und Umgebung

Die zuständige Wahlkreiskommission.

Im Wahlkreis Königshütte wurde zum Vorsitzenden des Wahlausschusses der Vizepräsident des Kreisgerichts in Königshütte Ostrowski, als dessen Stellvertreter Kreisrichter Szegnek ernannt. Seitens der Stadtverordnetenversammlung wurden als weitere Mitglieder Verlagsdirektor Strozal und Rechtsanwalt Dr. Tempa gewählt, als deren Stellvertreter Gewerkschaftssekretär Buchwald und Wismadenmeister Stempniewicz. Als Wahlkommissar ernannte das Innenministerium den Vizestarosten, Referendar Josef Karol.

Unrentable Straßenausbesserungen in Königshütte.

Mit Ausnahme des Zentrums der Stadt ist die Beschaffenheit der Straßen in den abgelegenen Enden eine sehr schlechte. Wenn auch zugegeben werden muß, daß in den letzten Jahren eine bedeutende Besserung in der Instandsetzung eingetreten ist, so befindet sich das Gros der Straßen noch in einem sehr schlechten Zustand. Neben der Kanalisierung verschiedener Straßenteile, konnte eine gründliche für mehrere Jahre ausdauernde Pflasterung nicht vorgenommen werden, weil in Polen nicht das benötigte Material (Granitsteine) in diesen Mengen geliefert werden kann. Die Einfuhr von Granitsteinen aus Deutschland ist bekanntlich verboten, wodurch die Städte und Gemeinden in der Wojewodschaft Schlesien besonders zu leiden haben.

Aus diesem Grunde wurden auch in diesem Jahre, hauptsächlich in der Stadt, nur Ausbesserungen, durch Aufschüttung von Steinschotter vorgenommen. Diese Straßen weisen nach mehreren Monaten dieselben Vertiefungen auf, wie sie vor ihrer Ausbesserung bestanden haben. Die ulica Mickiewicza, Krzyżowa, Stycznyskiego u. a. weisen wieder Löcher und Schmutz auf, wie sie nur irgendwo auf einer Dorfstraße anzutreffen sind. Fuhrwerke, die gezwungen sind, diese „Straßen“ zu befahren, erleiden sehr oft Schäden und Radbrüche. In einem ganz besonderen schlechten Zustand befindet sich die erst vor einigen Wochen instand gesetzte ulica Katowicka, im Abschnitt von der ulica Batorego bis zum Stadion. Versuchsweise hat das Stadtbauamt in diesem Teile eine Teerpflasterung anbringen lassen, die aber vollständig mißglückt ist. Kaum das die ausgebesserte Straße dem Verkehr wieder übergeben war, stellten sich sofort die ersten Mängel ein. Die Oberfläche der Straße kam in Bewegung, hob und senkte sich je nach Bedarf, so daß die Fahrt auf dieser Straße, gleich einer Berg- und Talbahn nachkam. Der gegenwärtige Zustand ist auf die Dauer unhaltbar und kann einmal böse Folgen zeitigen. Wie man hört, soll die ausführende Firma die Schuld treffen, weil sie die rechtzeitig vergebenen Arbeiten zu spät aufgenommen und in der Regenzeit ausgeführt hat.

Im Grunde genommen, muß für die Zukunft von solchen Ausbesserungen Abstand genommen werden, weil sie nur das Stadtbild belasten und ihren erhofften Zweck nicht erfüllen. Für die Stadt Königshütte kommt infolge der vielen schweren Lastwagen nur eine gediegene Granitpflasterung mit Zementverguß in Frage. Die häufigen Reparaturen an der Gemarkungsbrücke, die auch eine Asphaltfläche besitzt, hätten schon längst zu der Erkenntnis führen müssen, daß derartige Straßen für Königshütte gar nicht in Frage kommen können. Darum lieber länger gewartet bis das notwendige Quantum von Granitsteinen bekommen ist und dann erst zur richtigen Pflasterung schreiten.

Stellung von Verkehrskartenanträgen. Personen, die auf eine neue Verkehrsarte reflektieren, müssen entsprechende Anträge, die vom zuständigen Polizeikommissariat beglaubigt sein müssen und denen 3 Paßphotographien und 2 Zloty beizulegen sind, in der Polizeidirektion abgeben. Die Anträge werden nur noch im Monat Oktober angenommen und zwar am 2. Oktober mit den Anfangsbuchstaben T, 6. Oktober U, 9., 13., 16., 20., 23. und 27. Oktober W, 30. Oktober Z. Anträge die nach dieser Frist gestellt werden, können erst am Schluß des Gesamttermins erledigt werden.

Neue Regelung der Dienststunden. Von heute wurden die bisherigen Dienststunden nicht nur bei der Königs- und Laurahütte, sondern in der gesamten Eisenindustrie neu geregelt. Der neue Dienst ist wie folgt vorgeschrieben: Vormittags von 8 bis 13 Uhr, nachmittags von 15 bis 18 Uhr. Die Begründung, daß dieses aus Gründen der Lichtersparnis geschieht, sind so naiv, daß es wirklich nicht lohnt darauf einzugehen. Wie man hört,

Die Wasserversorgung in Groß-Kattowitz

Wassertalamität soll behoben werden — Neue Projekte — Die Wasserdruckstation am Plac Miarki

Kattowitz, den 1. Oktober 1930.

Das Hauptwasserleitungs-Bohrnetz von Groß-Kattowitz weist eine Länge von rund 100 Kilometern auf und wird immer weiter ausgebaut. Es besteht seit dem Jahre 1887 und zwar wurde damals das Wasser von der Kleophaggrube hergeleitet. Diese Wasserquelle versiegte, bzw. reichte nicht mehr aus und so ging der Magistrat der Stadt Kattowitz mit dem Kreisausschuß einen besonderen Vertrag ein, laut welchem die Wasserversorgung durch die Rosaliengrube in Bittkow zu erfolgen hatte. Dieser Vertrag gelangte zwischen Magistrat und Kreisausschuß im Jahre 1896 zum Abschluß.

Das gesamte Wasserleitungs-Bohrnetz der Stadt untersteht der städtischen Wasserwerks-Verwaltung, also auch die angeschlossenen Rohrleitungen aus den inzwischen eingemeindeten Vororten Jalenze, Domb, Jawozie und Bogutskich. In regelmäßigen Zeitabständen wird das angelieferte Wasser geprüft, um immer wieder erneut festzustellen, ob dieses nach wie vor als gesundes Trinkwasser verwendbar ist.

In den näher angegebenen Jahren wurden von den Konsumenten verbraucht: 1924 gleich 1916 927 Kubikmeter, 1925 gleich 2 932 932 Kubikmeter, 1926 gleich 2 980 603 Kubikmeter, 1927 gleich 3 109 928 Kubikmeter, 1928 gleich 3 395 107 Kubikmeter und 1929 gleich 3 345 810 Kubikmeter Wasser. Dem Wasserverbrauch im Jahre 1928 zufolge entfielen auf jeden einzelnen Einwohner von Groß-Kattowitz im Durchschnitt innerhalb 24 Stunden etwa 80 Liter Wasser. Es gilt hierbei allerdings zu bemerken, daß die Ortsteile Wigota und Brynow in dem vorerwähnten Jahr an das Wasserleitungs-Bohrnetz noch nicht angeschlossen gewesen sind.

Nach dem Stande vom 1. Januar 1930 wies das Hauptwasserleitungs-Bohrnetz der Stadt Kattowitz eine Länge von 100 Kilometern auf. Die Anlieferung des Wassers nach Groß-Kattowitz erfolgt an vier Stellen. Zu bemerken ist ferner, daß der Anlauf und Verkauf des Wassers mittels Wassermesser vor sich geht.

Für die Altstadt Kattowitz wird das Wasser mittels einer Rohrleitung von 425 mm Durchmesser angeliefert. Der Wassermesser ist am Kattowitzer Ring eingebaut. Der Stadtteil Jalenze wird mit Wasser durch eine Rohrleitung von 150 mm Durchmesser versorgt, die längs der ulica Krol.-Huda, Ludwika, Labwa nach Jalenze führt.

Die Anlieferung des Wassers für den Stadtteil Domb erfolgt über die Gemeinde Jalesdorf nach der ulica Dombowa mittels einer Rohrleitung von 100 mm Durchmesser. Der Stadtteil II und zwar Bogutskich-Jawozie wird durch eine verstärkte Rohrleitung, Durchmesser 200 mm, mit Wasser beliefert und zwar führt diese Rohrleitung von der verlängerten Jamkowa entlang der Katowicka.

Im allgemeinen sind Beschädigungen von Rohrleitungen in verhältnismäßig wenig Fällen eingetreten. Es lag in der Regel Rohrbruch vor, welcher durch Senkungen beweglichen Terrains

werden die Angestellten dagegen in einer Versammlung den schärfsten Protest einlegen und Schritte unternehmen, um die alte Arbeitszeit weiter zu behalten.

Beamten- und Arbeiterentlassungen. Mit dem gestrigen Tage wurden eine größere Anzahl von Beamten und Arbeitern der Königshütte und Werkstättenverwaltung erneut zur Entlassung gebracht. Darunter befinden sich etliche Beamten, die bis 40 Jahren Dienstzeit hinter sich haben.

Ausstellung von Wandergewerbepatenten. Die Polizeidirektion macht Interessenten darauf aufmerksam, daß Anträge auf Ausstellung von Wandergewerbepatenten mit einer Stempelmarke von 3 Zloty versehen, spätestens bis zum 31. Oktober, bei der hiesigen Polizeidirektion gestellt werden müssen. Jedem Antrage ist eine Photographie im Paßformat beizulegen. Antragsteller, die ihre Anträge nach dem obengenannten Termin stellen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie ihre Patente vor Neujahr nicht erhalten.

Straßenperre. Nach einer Mitteilung bleibt die ulica Wolnosci im Abschnitt von der ulica Hajduka bis zur ulica Chrobrego aufs weitere für jeglichen Wagenverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt durch die ulica Chrobrego, Mielenkiego, Spitalna oder Gimnazjalna. Die Straßenperre hängt mit der Anlage des neuen Breitpurgleises zusammen.

Verbotene Schutt- und Kloakenabladeplätze. Das städtische Polizeiamt warnt davor, an den Schuttabladeplätzen an der ulica Krzywa und am israelitischen Friedhof Schlamm, Kloaken oder sonstige in Vernehmung übergegangene Gegenstände auszufrachten. In letzter Zeit wurde die Feststellung gemacht, daß am israelitischen Friedhof ganze Fässer mit schlechtgewordenem Kraut, Heringen usw. als „Schutt“ abgeladen wurden. Die Folge davon war, daß ein wahrer Pestgeruch die ganze Umgebung verfeuchte. Zum Abladen betriebliger Gegenstände wurde eine Stelle an der ulica Jagiwnicka bestimmt.

Hoch klingt das Lied von der braven Frau. Frau Ottilie Kurzeja von der ulica Stycznyskiego 2 hatte auf der ulica Wolnosci eine Geldbörse mit einem Inhalt von 100 Zloty gefunden. Der Verlierer kann sich daselbst zum Empfang melden.

Für den Winter. Auf dem Wege zum Wochenmarkt nach Königshütte wurden der Händlerin Albertine Bialdyga auf der Chaussee zwischen Lipine und Königshütte 75 Kilo Bohnen und 13 Kilo Erbsen vom Fuhrwerk gestohlen. Dem Täter gelang es, unerkannt zu entkommen.

Errichtung eines neuen Sportplatzes. Einem dringenden Bedürfnis hat die Stadtverwaltung Rechnung getragen, indem sie im Rosciuzkopark unterhalb der Schwimmhalle und den Tennisplätzen eine Fläche von etwa 800 Quadratmetern planieren läßt. Dieser Platz soll als weiterer Spielplatz eingerichtet werden, weil der bisherige nicht immer ausreicht. Im Winter soll daselbst eine Eisbahn angelegt werden, um den Königshütern Gelegenheit zu geben, dem Eisport huldigen zu können.

hervorgehoben worden ist. Weiter wurde bei den Kontrollen festgestellt, daß gekupelte Rohrleitungen vom Rost nicht durchgefressen wurden, dagegen jedoch ist Rostfraß an gezogenen Rohren wahrgenommen worden.

Auf den Ausbau des Hauptwasserleitungs-Bohrnetzes wird ein besonderes Augenmerk gerichtet. So wurden im Jahre 1927 insgesamt 1962 Meter Haupt-Rohrleitung in einem Durchmesser von 80 bis 150 mm gelegt und 50 neue Hausanschlüsse in einer Länge von 600 Metern hergestellt. Im Jahre 1928 sind 2168 Meter Haupt-Rohrleitung in einem Durchmesser von gleichfalls 80 bis 150 mm gelegt und 110 neue Hausanschlüsse in einer Länge von 900 Metern eingebaut worden. Weiterhin wurden im Jahre 1929 insgesamt 8448 Meter Haupt-Rohrleitung in einem Durchmesser von 80 bis 200 mm eingebaut und 80 neue Hausanschlüsse in einer Länge von 750 Metern hergestellt. Unter anderem handelte es sich bei der Neuverlegung um Rohrleitungen, welche in nachstehenden Straßenzügen eingebaut wurden: ulica Roscielna, Jordana, Mickiewicza, Juliusza Ligonia, Raciborska, Poleska und Kielinskiego in der Altstadt, weiterhin um die großen Rohrleitungen nach dem Ortsteil Wigota-Brynow und nach der Rosciul-Orbeiterkolonie im Ortsteil Jalenze.

Es werden freilich immer noch Beschwerden seitens der Einwohnerschaft von Kattowitz wegen unzureichender Wasserlieferung geführt, so daß der Magistrat den weiteren Ausbau des Hauptwasserleitungs-Bohrnetzes projektiert. Allerdings erfordert dies viel Geld, wobei noch zu erwähnen ist, daß die Amortisation gering ist, weil es sich mitunter um eine minimale Inanspruchnahme der abgebauten Rohrleitungen an bestimmten Stellen handelt. Im Jahre 1929 ist z. B. die Rohrleitung nach Wigota-Domb ausgebaut worden, welche 6 Kilometer lang ist und etwa 300 000 Zloty kostete. Bis zum heutigen Tage sind nach Ablauf eines Jahres nur 48 Hausanschlüsse auf Anforderung hergestellt worden, was einem Wasserverbrauch von etwa 500 Kubikmetern pro Monat entspricht.

Verschiedene Projekte werden gegenwärtig vermischt. So geht das städtische Wasserwerk z. B. an den Umbau des Wasserleitungs-Bohrnetzes nach Domb heran. Es sind hierfür rund 250 000 Zloty vorgesehen. Das Hauptwasserleitungs-Bohrnetz hingegen wird infolge der Arbeiten am Ring in entsprechender Weise an der fraglichen Stelle ausgebaut.

Projektiert ist die Legung von Rohrleitungen an der Ryszarda und Wolnosci im Stadtteil II, ferner an der Wigota und Franciszanska im Vorort Wigota.

Es soll noch darauf hingewiesen werden, daß in allernächster Zeit an den Einbau der Wasserdruckstation am ehem. Blücherplatz herangegangen werden soll. Durch diese Station soll das notwendige Wasser nach der höher gelegenen Südstadt hinaufgepumpt werden, um endlich die Klagen über die ungenügende Wasserversorgung endgültig verstummen zu lassen. Diese Wasserdruckstation wird unterirdisch angelegt.

Siemianowik

Die „Tapferen“ an der Arbeit.

Seit einiger Zeit haben die Einwohner wieder unter der Knappschafftherrschaft zu leiden, wie sie uns bereits früher einmal befiel. Die Schandthaten und Ueberfälle zeigen einen deutlich politischen Charakter, denn die Opfer sind meist aus Kreisen, welche freigewerkschaftlichen Organisationen nahe stehen. So konnte ein polizeilicher Eingriff mit knapper Not einen Ueberfall auf den Gewerkschaftssekretär N. abwehren. Gegen wurde ein Angriff auf den Schmied B. durchgeführt. B. erlitt außer anderen Verletzungen auch eine gefährliche Verwundung eines Auges, welche mit einem Eisenstück ausgeführt wurde. Die Täter sind bekannt. Wir gehen scheinbar wieder „herrlichen“ Zeiten entgegen.

Der Versammlungs-Vorsitzende auf der „Zicinus“-Grube.

Die einberufene Versammlung stand stark unter dem Eindruck der verschärfsten politischen Lage. Etwas ganz neues scheint die linksradikale Richtung der Anlagen einzufügen zu wollen. Die Versammlung wurde sonderbarerweise vom Arbeiterrat einberufen, unter Ausschaltung des Betriebsrates, bezw. des Betriebsratsvorsitzenden. Der Arbeiterratsvorsitzende Schlefinger verfuhr es als Spaltpliz; diese Methode ist allerdings sehr durchsichtig. Er bemühte sich ferner nicht im geringsten, den eingeladenen Gewerkschaftsvertretern den Zutritt zu der Versammlung zu erwirken. Diese mußten treu und brav die Versammlung hinter dem Grubenbaum wahrnehmen. Den Charakter einer Belegschaftsversammlung durfte diese Veranstaltung auf keinen Fall einnehmen, zumal nach auswärtige Invaliden an der Zusammenkunft teilnehmen. Schlefinger ist offensichtlich antigewerkschaftlich eingestellt und macht gar kein Hehl daraus. Er mußte sich im Verlauf der Debatte dann auch eine dementsprechend scharfe Kritik einstecken, denn allgemein war man sich über die laue Geschäftsführung während der ganzen Versammlung einig.

Der Betriebsrat Hain referierte als Knappschafftsabtreter über die Knappschafftsinvalidenten, auf deren Erhöhung die alten Bergwerkskrieger lange genug warten. Bestimmte Zusicherungen konnte der Referent leider nicht geben, da die Pensionserhöhung infolge der Seinauflösung jetzt natürlich wieder um ein beträchtliches auf die lange Bank gerückt ist und diese Angelegenheit in der Sozialkommission zur Beratung vorliegt. Im weiteren Verlauf der Versammlung gab der Betriebsratsvorsitzende betriebsbedingte Angelegenheiten aus der letzten Sitzung bekannt. Ueber den geplanten Abwehrstreik ist nichts in Erfahrung gebracht worden, da die informierten Gewerkschaftsreferenten die Versammlung natürlich nicht betreten durften. Das sehr überflüssige starke polizeiliche Aufgebot war bestimmt überflüssig, da die Versammelten sehr ruhig auseinander gingen.

Warum ist denn der Arbeiterratsvorsitzende Sch. so „tüchtig“? Sonst will er allen Leuten das Maul vom Firmament herunterholen und kann alles machen, aber sich selbst zu helfen, z. B. daß er den Urlaub erhalten kann, da vermag seine „Tüchtigkeit“. Natürlich in solchen Fällen ist der „ungelegene“ Betriebsratsvorsitzende Schlefinger sehr wertvoll. Schlefinger weiß auch zu bestimmen, daß Arbeitervertreter, die ein großes Maul haben, wohl viel schreien, aber wenig ausführen können.

Wollen Sie

taufen oder verkaufen?
Angebote und Interessen
verkauft Ihnen
ein Inserat im
„Volkswille“

Sichert Euch das Wahlrecht! Sehet die Wählerlisten ein!

Auszahlung von Unterstützungen an die Kisteninvaliden bereits am 3. Oktober. In der Zahlungsangelegenheit an obig genannte Invaliden ist eine Veränderung infolge eingetretener, als diese nicht mehr nach der 2. Monatshälfte, sondern bereits in der 1. Woche jeden Monats erfolgt. Die jetzige Zahlung erfolgt bereits am Freitag von 8—11 in den Räumen der Krankenkasse.

Weg mit Kindern von der Straße. Am Plac Wolnosci geriet ein vierjähriges Mädchen beim Überlaufen der Straße unter die Räder eines Motorrades. Die an der Gemeinde zur Abwendung verammelten Arbeitslosen führten nach erfolgter Anlegung eines Verbandes die Kleine ins Elternhaus. Den Motorfahrer trifft keine Schuld.

Der „Messerheld“. Mit einem Messer in die linke Seite gestochen wurde der Kellner aus dem Dubajski Restaurant von dem Barbier M. Der Verletzte begab sich in Ambulanzbehandlung und erstattete darauf polizeiliche Anzeige.

Taschendiebstahl an der Arbeit. Auf dem Wochenmarkt gelang es der Polizei, zwei Taschendiebe, stammend aus Gzeladz, abzufassen. Diese beiden sind gefährliche Jungen, weshalb sie auch unter ständiger Bewachung nach Kattowitz geschickt wurden. — Weil er glaubte, in Bendzin das Benzin billiger einkaufen zu können, hat ein hiesiger Lastautosbesitzer bei den dortigen Kaufleuten sein Glück versucht. Als es zum Bezahlen kam, war sein Geldbetrag von 50 Zloty verschwunden.

Beitrag zu 2 Fahrräder stahl. Arrestiert wurde der Josef Kuczi, welcher zum Schaden des Reinhold Janowski und Otto Strzypski zwei Fahrräder stahl. Der Dieb wurde in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert.

Myslowitz

Wichtig für die Wähler! Es wird den Wählern der Stadt Myslowitz zur Kenntnis gebracht, daß die Wählerlisten zu den bevorstehenden Sejm- und Senatswahlen, wie folgt, ausgearbeitet sind und den Wahlberechtigten zur Einsichtnahme zur Verfügung stehen: Wahlbezirk I. Schule 1. Freiheitsplatz von 14 bis 20 Uhr. Bezirk II. Schule 2. Freiheitsplatz von 14 bis 20 Uhr. Bezirk III. Restauration Galbas, Ring, von 14 bis 20 Uhr. Bezirk IV. Schlachthausrestaurant von 10 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr. Bezirk V. Restaurant Wypsal, Sandstraße von 14 bis 20 Uhr. Bezirk VI. Polinajschule von 9 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr. Bezirk VII. Schlachthausrestaurant von 12 bis 18 Uhr. Bezirk VIII. Restaurant „Zacisze“ von 12 bis 18 Uhr. Bezirk IX. Schule 3 Janow von 12 bis 18 Uhr. Bezirk X. Restaurant Korzonek in Städt. Janow von 10 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr. Reklamationen gegen die Nichteintragung wahlberechtigter Personen oder das Eintragen von nichtwahlberechtigten Personen sind bis zum 11. Oktober spätestens an die betreffenden Bezirkswahlkommissionen einzureichen.

Besserung der Wirtschaftslage bei der Myslowitzgrube. Innerhalb der allgemein herrschenden Wirtschaftskrise ist es der Direktion der Myslowitzgrube gelungen, für die kommenden Monate den Absatz der geförderten Kohle sicher zu stellen. Somit sind die eingeführten Preiserhöhungen bis auf 4 im Monat reduziert worden. Gleichzeitig sind Schritte in die Wege geleitet worden, die das Aufsteigen der Kohlenpreise auf die Kohlenhalben in Wegfall bringen. Die augenblickliche Förderung der Myslowitzgrube ist auf 4000 Tonnen täglich gebracht worden. Bei einem anhaltenden Kurs in dieser Richtung ist zu erwarten, daß die vor der eingetragenen Wirtschaftskrise eingehaltene Förderleistung bald wieder erreicht wird. Dieses wäre zum Wohle des Unternehmens, wie auch der Arbeiterschaft nur zu begrüßen, da dadurch so mancher Arbeitsloser wiederum seine Beschäftigung aufnehmen könnte. Die Verwaltung der Myslowitzgrube hat nebenbei dafür Sorge getragen, daß bei dem Riesenbau der modernen Kohlenwäsche und Sortierkammern meistens Arbeitslose aus Myslowitz beschäftigt werden, sofern es sich nicht um ausgesprochene Feinarbeit im Fach handelt.

Nachklänge zum tödlichen Unglücksfall auf Myslowitzgrube. In der Nacht zum 23. April v. Js. ereignete sich auf der 350-Meter-Sohle der Myslowitzgrube ein folgenschwerer Unglücksfall, welchem der 23jährige Schlepper Richard Krzys aus Bezginka zum Opfer fiel. Seitens der Bergpolizei wurden entsprechende Untersuchungen eingeleitet, um die eigentliche Ursache des Unglücksfalles festzustellen. Gegen das Aufschließen der Grube und zwar den stellvertretenden Steiger Edmund 2. und den Führer Paul 2. aus Myslowitz, wurde wegen Verletzung der bergpolizeilichen Vorschriften gerichtliche Anzeige erstattet. Am gestrigen Dienstag hatten sich Beide vor der Strafammer des Landgerichts zu verantworten. Aus der Vernehmung war nachstehendes zu entnehmen: In der kritischen Nacht war der erste Angeklagte mit seiner Kolonne, wel-

cher auch der Krzys angehörte, mit der Gewinnung von Kohlen beschäftigt. Plötzlich kürzten Kohlenmassen aus etwa 1 Meter Höhe in den Gang und verschütteten den dort arbeitenden R. Der Tod trat auf der Stelle ein. Kolonnenführer, Häuer 2. und der J. Zt. diensttuende stellvertretende Steiger, wurden beschuldigt, J. Zt. an der gefährlichen Stelle, zwecks Verhütung von Unglücksfällen, die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen unterlassen zu haben. Die Verhandlung ergab jedoch, daß die beiden Angeklagten an dieser Unglücksstelle die vorchriftsmäßigen Sicherheitsmaßnahmen, durch Errichtung von Querbalken, Weisern und Keilen, sowie Anbringen von sogenannten Kreuzmarkierungen, getroffen haben. Das Gericht sah sich daher veranlaßt, die Angeklagten freizusprechen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bergmannstod. Während der Arbeit auf der Kopalka „Slonsk“ in Schlingengrube wurde der 37 jährige Bergarbeiter Johann Dynda aus Chropaczow von herabfallenden Kohlenmassen verschüttet und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es erfolgte seine Ueberführung in die Leichenhalle des Knappschaftslazarett nach Königshütte.

Eigenartiger Unglücksfall. Beim Verladen von Felddünger kippte plötzlich ein Fuhrwerk, so daß der Fuhrwerkslenker Vincent Grzybki aus Königshütte unter diesem zu liegen kam. G. erlitt schwere Quetschungen und mußte sofort in das städtische Spital nach Königshütte eingeliefert werden.

Friedenshütte. (Wer hat nun Recht?) Vor zwei Wochen brachten wir die Notiz „Immer wieder das Messer.“ Am 24. September schickte uns der Mitbeteiligte Johann Sprendel eine Richtigstellung zu dieser Notiz. Dieses veranlaßte wiederum den anderen Mitbeteiligten, Edmund Klima, uns ein Schreiben zuzusenden, in welchem die Richtigstellung des Johann Sprendel als falsche Angaben bezeichnet werden. Edmund Klima schildert in seinem Schreiben den ganzen Vorgang, wie auch die eigentliche Ursache. Wir bemerken hierzu, daß seine Angaben mit dem Polizeibericht übereinstimmen, demnach wohl die richtigen sein werden. Wer der Schuldige ist, wird die Gerichtsverhandlung ergeben, da die Angelegenheit dem Gericht überwiesen wurde.

Hohenkünde. (Menschen, die man als solche nicht betrachten kann.) Die „Florentine“-Grube zählt auch zu den Gruben, welche durch besondere Vorkommnisse und eigenartige Methoden, die sich zum Nachteil für die Belegschaft auswirken, sich auszeichnen. Die erfinderische Eigenschaft der interessierten „Arbeiterfreunde“ brachte es auch mit sich, daß dort charakterlose Elemente, die ausgeglichene Spießdienste verrichten können und die Fakultät „Antreiberei“ studiert haben, zu sogenannten Aufsehern avanciert sind. Außer Spitzerei und Antreiberei halten sie es auch als ihre Pflicht, den Arbeitern durch Aufdringlichkeit die letzten paar Zloty aus der Tasche zu ziehen. Selbstverständlich finden sich auch sehr viele Arbeiter, die aus Furcht vor der Entlassung der Aufdringlichkeit dieser charakterlosen Elemente Folge leisten. Besonders zeichnen sich unter den Angebern ein gewisser Kaiser und Kremzer aus. Diese fordern nämlich von einem jeden Arbeiter die sogenannte „Lapomka“. Am 15. jeden Monats stellen sie sich von dem Zechenbaue auf und erpressen das Geld. Während die Schlepper Füller und anderen Kumpels Beiträge von 50 Groschen bis zu 3 Zloty geben, erhalten sie von den Häuern, die eine Degradierung zum Schlepper befürchten, 5, 6 und 7 Zloty. Die Arbeiter, die sich wohl leidlich wehren, begreifen aber nicht, daß der einfachste Weg zur Beseitigung solcher Zustände in unserem Kulturstaate die Organisierung in den Klassenkampforganisationen ist, wofür auf der Grube der Bergbauindustrieverband in Frage kommt, denn sind alle Arbeiter darin organisiert, so kann auch die zustehende Gewerkschaft die radikalsten Mittel gegen diese Elemente anwenden.

Pleß und Umgebung

Mit Waffe und Revolver.

Ein verwegener Raubüberfall wurde in der Wohnung des Inhabers Franz Hanusz in der Ortschaft Mokrau verübt. Dort drangen zwei maskierte Banditen ein und forderten den Wohnungsinhaber mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe des Geldes auf. Während einer der Täter Wache stand, durchwühlte der andere sämtliche Fächer und entwendete aus diesen die

Summe von 5 Zloty, sowie alte deutsche Banknoten. Zum Schaden des dort wohnhaften Untermeisters stahlen die Räuber ein Seitengewehr, sowie ein Rasiermesser. Den Banditen gelang es unerkannt zu entkommen. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind im Gange.

Alt-Berun. (Ungefallen und bestohlen.) Der Schlosser Maximilian August machte der Polizei darüber Mitteilung, daß er auf dem Wege zwischen Urbanowitz und Alt-Berun von den Brüdern Johann und Paul P. angefallen und bestohlen worden ist. A. wurde eine Lederne Aktentasche mit verschiedenen Dokumenten und anderen Gegenständen gestohlen. Die Polizei hat die weiteren Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet.

Klein-Weichsel. (Nächtlicher Einbruch.) Zur Nachtzeit drangen mittels Nachschlüssel unbekannte Täter in das St. Karol-Stift ein und stahlen dort u. a. 2 Altdecken.

Kleinweichsel. (Die Leiter als Einbrecherhilfsmittel.) In der Nacht zum 20. d. Mts. wurde in die Kanzleiräume ein Einbruch verübt. Die Täter erklommen die Leiter und gelangten so durch das im 1. Stockwerk gelegene Fenster in das Innere. Die Eindringlinge durchwühlten sämtliche Schreibtische und Fächer, fanden jedoch kein Geld vor und mußten wieder unerrückter Sache abziehen.

Zantowicz. (Die Schüsse im Zantowicz.) Im Lokal der Inhaberin Marie Brandys in der Ortschaft Zantowicz fand eine Hochzeitfeier statt. Gegen Abend versuchten mehrere junge Leute ungeladen in den Saal zu gelangen. Als ihnen dies verboten wurde, drangen sie mit Gewalt ein und nahmen gegen die Hochzeitsgäste eine drohende Haltung ein. Es kam bald zu einer wilden Schlägerei. Plötzlich feuerte ein gewisser Ludwig Grzesniak mehrere Schüsse aus einem Revolver ab, welche zum Glück ihr Ziel verfehlten, während ein Mithelfer des „Revolverhelden“ und zwar der Paul Strobos aus der Ortschaft Studzin, mit einem Taschenmesser auf die Anwesenden losging und einen gewissen Franz Pudelsa aus Zantowicz und den Franz Strofa aus Studzin durch mehrere Stiche arg verletzte. Die Verletzten wurden in das Johanniterspital in Pleß eingeliefert. Der Polizei gelang es mit großer Mühe die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Der Saal wurde alsdann geräumt und die beiden „Helden“ verhaftet und nach der Polizeiwache gebracht.

21. polnische Staatsklassenlotterie

V. Klasse — 18. Tag

10 000 Zl gewonnen Nr. 96425 141265.
5000 Zl gewonnen Nr. 27474 95927 152314 207349.
3000 Zl gewonnen Nr. 4478 35831 149372.
2000 Zl gewonnen Nr. 11515 12253 69580 83240.
1000 Zl gewonnen Nr. 6544 10663 26948 50625 69819 90052 113457 117386 125378 132659 171000 180594 186017.
600 Zl gewonnen Nr. 2732 15740 22911 29915 58061 58575 64951 83273 97938 110725 115577 116819 130632 134771 135087 175372 186478 195485 177066 189472 199717 208646.
500 Zl gewonnen Nr. 12269 14036 15236 16388 19364 20151 24555 27383 37664 43717 45091 46964 61051 62085 66249 73336 74900 75569 77893 81315 83722 84349 91550 92977 92522 93194 99896 107183 108602 109943 111686 114369 115030 117572 118258 118880 123329 123360 125318 130088 130754 130759 132651 135250 137924 138572 141848 143966 145699 147982 154292 156240 156934 159958 160862 161772 169902 170508 172296 172579 179212 179442 179648 180595 182455 183568 191328 193666 202186 209398.

Nach der Unterbrechung:

10 000 Zl gewann Nr. 19188.
5000 Zl gewonnen Nr. 85386 202566.
3000 Zl gewonnen Nr. 79161 88886 139351.
2000 Zl gewonnen Nr. 11185 22725 35038 89434 135429 157788.
1000 Zl gewonnen Nr. 31275 32846 90245 125719 129034 193064 170601 198442.
600 Zl gewonnen Nr. 51025 71076 85699 87008 88809 93062 96867 97891 103881 104695 104731 124241 134315 153477 160926 176694 177329 190432 192898 202193 202619 206635.
500 Zl gewonnen Nr. 6360 6885 8657 10250 10754 13344 12784 18217 20694 26894 29546 33701 34979 36924 38655 38854 38978 40355 46097 49114 47772 49947 51548 51971 56373 57952 61264 61715 63137 64661 67890 68569 72017 73667 75101 7581 82675 83817 85501 85745 87374 90731 92635 94880 103984 113184 115021 120354 123650 124532 127730 128791 136420 137660 139174 140064 146561 149069 199629 151116 154538 157348 158796 160286 163372 164896 166735 167300 170051 171746 172643 176916 177122 178488 178634 189871 172643 176916 177122 178488 178634 189771 191106 196231 198445 201579 207772.

Boston

Roman von Upton Sinclair

128) Und dann die Sache mit den Königen der Filmwelt, die sich von nackten jungen Damen, die schottische Tänze tanzten, hatten amüsieren lassen! Wer hätte kühneres Material für den Zeitvertrieb einer gelangweilten Geschworenenbank erfinden können? Die Hearst Presse brachte es jeden Tag auf der ersten Seite: Die romantische Lebensgeschichte „Bronnie“ Kennedys, der „Madame“ des Wirtschaftes, die Zahl der Männer, die sie verlassen, die Millionen, die sie geplündert und zugrunde gerichtet hatte; Einzelheiten über das „Champagner- und Geflügelsouper“, das Kummer und das Tanzen, und wie die Gäste in die oberen Zimmer verschwanden, so daß es einmal passiert sei, daß kein Mensch sich bei Tisch eingefunden habe, um das Geflügel zu verzehren und den Champagner zu trinken. Später kamen die Gäste wieder zusammen, sehr dürrig bekleidet, und die jungen Damen — Name, Adresse und Preis genau verzeichnet — tanzten gerade einen sehr vorwiegend bezogenen Tanz, als plötzlich eine Blitzlichtaufnahme vom Schauspiel gemacht wurde. Die meisten Gäste waren zu sehr betrunken, um zu wissen, was das bedeute; als sie am nächsten Nachmittag aufwachten, bezahlten sie tausend Dollars für „Verwirrung und Schandkaden“ und dachten, damit sei die Sache zu Ende, — als wären sie zu Hause in Hollywood gewesen.

Aber nein, dies war ein frommes Puritanerland; und binnen kurzem erhielten die Könige des Films Briefe mit der Mitteilung, daß eifrige der jungen Damen, die man für jenes Fest gemietet hatte, verheiratet seien, und daß ihre Ehemänner mit gerichtlicher Klage wegen Schändung ihrer Frauen drohten. Ferner hatten einige entkürzte Moralisten die Sache dem Staatsanwalt des Bezirks Middlesex hinterbracht, und dieser Beamte war tief empört. Der Bezirk Middlesex ist heiliges Gebiet, weil Harvard darin liegt, „Zentrum der Zentren, Nabe der Welt.“ Nicht weniger als eine halbe Million Dollars würde nötig sein, um den Makel auszulösen, mit dem diese jüdischen und babylonischen Könige die Kultur Neu-Englands befechteten.

Nach vielem Geschacher, nach zahlreichen Drohungen und Gegendrohungen wurde der Streit durch die Bezahlung von hundert-

undfünftausend Dollars beigelegt, die den Zeitungsberichten zufolge unter die Führer der Korruptionsliga verteilt worden waren, einschließlich des Staatsanwalts von Middlesex, — der kein katholischer Ire war, sondern ein Blaublüter mit erstklassigem Stammbaum, ein Gentleman mit zwei Stedenpferden: Rotenfahrig und Universitätsport. Erst vor einem Jahr hatte er gegen ein „rotes Nest“ in Cambridge mit einem Polizeiauto, mit Polizisten, mit Reportern und Kameraleuten eine wirksam inszenierte Razzia geführt und einen Haufen Literatur beschlagnahmt. Er war gerade als Schiedsrichter bei dem Fußballmatch Yale-Princeton beschäftigt, als die Zeitungsreporter mit der Mitteilung zu ihm kamen, daß der Oberste Disziplinarhof ihn seines Amtes entheben habe. Da er ein echter Sportsmann war, ließ er sich bei dem Match nicht hören.

Der Bezirk Middlesex liegt unmittelbar nördlich von Norfolk und ist an seiner nächsten Stelle nur vier bis fünf Meilen von Dedham entfernt; so hätten wohl diese Geschworenen sich die Frage vorlegen können, ob nicht vielleicht diese Säulnis über die Grenze gedrungen sei und die Leiter des jetzigen Prozesses beeinflusst habe? Die Behörden hielten es für ratsam, um die Geschworenen zu unterhalten, Automobile bereitzustellen, die von Gerichtsbeamten gesteuert wurden. An Feiertagen wurden die „zwölf Männer, brav und treu“ zum Pidanä an den Strand geführt, an Sonntagen gingen sie des Morgens zur Kirche, und am Nachmittag besuchten sie im Auto irgendeine der patriotischen Festlichkeiten, die überall im Land stattfanden.

Am Sonntag, zwölf Tage nach Beginn der Verhandlung, wurden drei Soldatenleichen, die man in Frankreich aus der Erde gegraben hatte, in Bradton im Bezirk Plymouth bestattet. Die ganze Stadt war auf den Beinen, um an der Feier teilzunehmen. Am selben Tage wurden in Whitman im gleichen Bezirk zwei solche Leichen begraben. Am folgenden Sonntag begrub man noch eine in Hingham im Bezirk Norfolk. Einen Tag früher hatten in beiden Bezirken die Veteranen den Jahrestag der Schlacht in den Argonnen gefeiert, zwei Tage früher war ein großer neu-englischer Feiertag gewesen. Eine Woche später versammelten sich fünftausend Veteranen der „Pankee-Division“ in Plymouth und hielten am vierten Juli, dem großen amerikanischen patriotischen Landesfeiertag, ihre Übungen ab. An diesem Tag erlebte die Stadt Quincy im Bezirk Norfolk die größte Veteranenparade seit

ihrem Bestehen; die ganze Gegend widerhallte von dem Lärm des Feuerwerks und der Gloden. „Nie wird Amerika die tapferen Männer vergessen, die für ihr Land gestorben sind!“ — sprachen die Redner.

2.

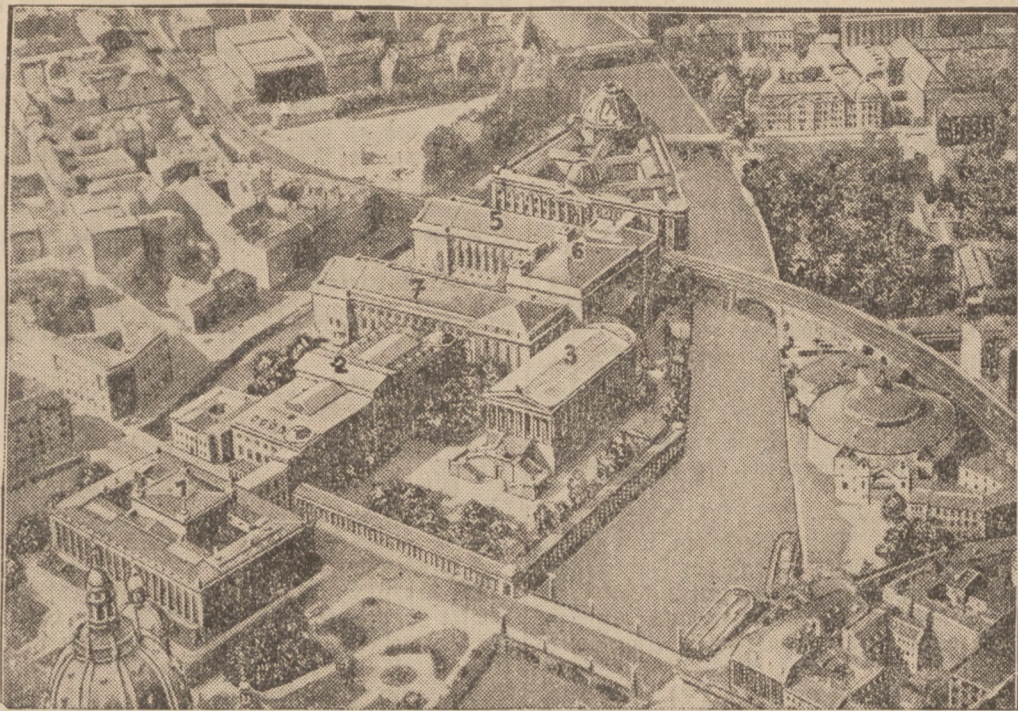
Und dann die akademischen Feiern! Es gibt in Massachusetts etwa zwanzig Colleges und Universitäten, ganz zu schweigen von den zweihundertneunundvierzig Gymnasien; und sie alle hielten ihre Feiern ab, während die Verhandlung gegen Sacco und Vanzetti im Gange war. Bei jeder Feier war eine hervorragende Persönlichkeit zugegen, die eine Rede hielt, und nur wenige Redner unterließen es, auf den Feind in unserer eigenen Mitte hinzuweisen und auf die Pflicht aller guten Bürger, fest zusammenzufassen. Diese Ermahnungen wurden am nächsten Tag in der Presse zitiert und von den „zwölf Männern, brav und treu“ in ihrer gesetzlichen Quarantäne gelesen.

Cornelia nahm sich einen Tag Urlaub und fuhr zu den Feiern nach Harvard. Unmöglich, die Einladung abzulehnen, denn die Versuche, Alice bei der Stange zu halten, hatten ihren kritischen Punkt erreicht, und hier bot sich ein Anlaß, der nie mehr wiederkehren würde, die Promotion ihres einzigen Sohnes; das öffentliche Auftreten Aliciens mit Henry im Kreise der Familie würde vor der Welt ihre Solidarität demonstrieren und beschaften Tatsächlichkeit widerlegen. So erforderte es die gute Sitte. Möchten die drei Schwestern unter sich in noch so bitterem Unfrieden leben, die Welt mußte sie Seite an Seite erblicken, wie sie mit Würde die konventionellen Pflichten erfüllten.

Deborah schickte am frühen Morgen ihrer Mutter das Auto, und da waren sie nun verammelt, drei Damen in mittleren Jahren und eine alte Dame, gekleidet mit der unauffälligen und würdigen, aber darum nicht weniger kostspieligen Eleganz der Blaublüter, Henry in Zylinder und Frack, Quincy Thorne als Begleiter Francis Alvin Shaws, die von ihren Hutterwochen aus Florida zurückgekehrt war. Sie begaben sich an die Plätze der Thorne in Sanders Theater, verbeugten sich nach links und rechts, begrüßten ihre Bekannten, wechselten Komplimente mit dem nächsten Nachbar. Allen Ansprüchen der Konvention war Genüge getan.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Jubelfeier der Berliner Museen am 1. und 2. Oktober



Die Berliner Museumsinsel aus der Vogelschau

1. Altes Museum, eröffnet 1830, Großplastik und Kleinkunst der Antike. — 2. Neues Museum, 1855, Ägypten, Papyrus- und Vasensammlungen, Kupferstichkabinett. — 3. Nationalgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. — 4. Kaiser-Friedrich-Museum, 1904, nachantike Plastiken, Gemälde des Mittelalters und der neueren Zeit, Münzkabinett, islamische Sammlungen. — 5. Deutsches Museum. — 6. Pergamon-Museum. — 7. Vorderasiatisches Museum, sämtlich eröffnet am 1. Oktober 1930.

Klöster in der Mongolei

Von Otto Mäthen-Helsen.

Der Buddhismus ist aus Indien, dem Lande seiner Entstehung, längst verschwunden, verdrängt von der alten, massiven, tief unter ihm stehenden Volksreligion. In Tibet dagegen, das ihn erst viele Jahrhunderte nach dem Tode Buddhas angenommen hat, und in der Mongolei, wohin er aus Tibet kam, herrscht er mit unbefränkter Macht. Freilich, was in diesen Ländern Buddhismus heißt, hat mit der sublimen Lehre des Erleuchteten nur noch wenig gemeinsam. Uralter Zauberglaube, die Religion der Tibeter und Mongolen, bevor sie Buddhisten geworden sind, hat sie ganz überwuchert, aus dem achtsachen Pfad tausendfache Beschwörungsformeln, Amulette, Mastentänze, aus der Meditation die Gebetmühle gemacht.

Der indische Bettelmönch hat sich in Zentral- und Nordasien in den Lama verwandelt, der nicht mit der Almosenhülle von Tür zu Tür geht, wie er es nach Buddhas Weisung tun sollte, sondern in großen und reichen Klöstern wohnt, der nicht weltabgewandt nur seinem Heil nachstrebt, sondern der sehr, sehr weltlich lebt. Mit Recht spricht man von der Religion dieser Länder nicht mehr als von Buddhismus; nicht der Buddha — der Lama ist Mittelpunkt des Kultus und der Lehre, diese Religion heißt mit Recht Lamaismus.

Die Lamas.

Das frühere Urga, Hauptstadt der Mongolischen Volksrepublik, heißt jetzt Ulan Bator Choto, die „rote Heldenstadt“. In dieser roten Heldenstadt leben allerdings nicht sehr viele rote Helden, denn von den fünfzigtausend Einwohnern, die sie etwa zählt, sind nicht weniger als zweiunddreißigtausend Lamas, die Stadt ist ein Anhängsel des riesigen Klosters. Vierzig Prozent der mongolischen Bevölkerung sind Lamas! Der Reichtum des Landes ist Vieh. Zweiundsechzig Prozent der Kinder, Pferde- und Kamelherden sind im Besitz der Klöster! Armes Klosterneuburg! In Tuwa, der kleinen Republik in der Nordwestmongolei, ist der Lamaismus jünger als in der Mongolei. Immerhin besteht auch dort fast ein Fünftel der Bevölkerung aus Lamas und die Klöster sind auch in Tuwa nicht gerade arm. Man zählt dort nicht nach Pferden, Rindern oder Schafen, sondern nach Bodo. Bodo ist eine Steuereinheit. Ein Bodo ist ein Pferd, ein Rind, ein halbes Kamel, sieben Ziegen, zehn Schafe. Von den 150 000 Bodos in Tuwa gehören 18 000 den Klöstern. Während aber selbst der ärmste Arat (Araten heißen die armen Nomaden) für sein Vieh Steuer zahlen muß, waren bis vor ganz kurzem die Klöster von jeder Steuer befreit. Erst seit 1926 werden sie in der Mongolei besteuert und seit einem Jahr auch in Tuwa. Reiches Klosterneuburg!

Überhaupt sind jetzt schlechte Zeiten für die Lamas hereingebrochen. In der Mongolei werden sie nicht bloß besteuert, es wird ihnen auch, ganz ohne Entschädigung, Vieh konfisziert; aus dem Klostervieh wird nun Staatsvieh gemacht. Dasselbe geschieht in Tuwa, und die Folge davon ist, daß sich die Klöster nach und nach an manchen Orten allerdings auch sehr schnell, entvölkern. Manche Klöster haben im Laufe eines Jahres die Hälfte der Mönche verloren. Im Zusammenhang damit entsteht eine eigenartige Reformbewegung in den lamaistischen Gebieten, die unter direkter oder indirekter Herrschaft Sowjetrußlands stehen. Denn das braucht wohl kaum erst bewiesen zu werden, daß dieser antireligiöse Gelbzug von den Russen ausgeht. Die Mongolen und Tuwiner sind so gute Lamaisten, wie sie es vor zehn Jahren gewesen sind, und wenn es ginge, wie sie wollten, wären die Klöster auch jetzt noch steuerfrei. Aber: Befehl aus Moskau, wer könnte da dagegen sein.

Zurück zur Einfachheit.

Nach buddhistischer Lehre soll der Mönch keusch und arm sein. Der Lama ist zwar persönlich arm, bloß das Kloster ist reich, aber keusch ist er nur selten. Ich habe in tuwinischen Klöstern mehr Sphilitäten gesehen als in den Zurten der Laien. Sehr viele Lamas haben Frauen und Kinder. Die Regel, die Frauen das Betreten des Klosters verbietet, wird manchmal überhaupt nicht eingehalten und die „Zelle“ des Mönches ist das schönste Familienidyll. Wo man aber der Frau den Aufenthalt im Kloster verwehrt, verwehrt man es nicht dem Lama, neben dem Kloster die Zurte für seine Familie zu bauen. Rund um die Holzpalisade, die das Kloster von der sündigen Außenwelt absperrt, stehen reihenweise die Behausungen der Mönchsfamilien, und kein Mensch nimmt daran Anstoß.

Unter den Lamas hat sich in den letzten Jahren eine Partei der „Strengen“ gebildet, die die ursprüngliche Reinheit der gelben Lehre wiederherstellen will. Zuerst in der autonomen

turjato-mongolischen Republik in der Sowjetunion, bald darauf auch in Tuwa, und in der Mongolei drang sie darauf, daß die Klöster wirklich frauenrein seien. Gewalttätiger Widerstand gegen die Russen ist unmöglich. Also muß das Ansehen der Lamas erhöht werden. Er muß wirklich ein Heiliger sein. Sogar das Schnupfen wird von den „Strengen“ verworfen. Die Lamas nämlich haben zwar nicht geraucht, haben sich aber den weltlichen Freuden des Schnupftabaks hingegeben. Der Schnupftabak hat sich überdies sehr verschlechtert. Seitdem der Lama nicht mehr den guten chinesischen Tabak bekommt, sondern schnupfen muß, was ihm der Moskauer Tabakruß verkauft, wird ihm die Entfugung wesentlich leichter.

Mastentanz.

Schon in Tibet ist der Buddhismus ganz veräußerlicht, noch mehr in der Mongolei, und bei den Hinterwälderlamos in Tuwa ist von der Lehre Gautama Buddhas kaum noch ein Schattens zu finden. Man erinnert sich wohl des schönen russischen Films „Sturm über Asien“. Einer seiner Höhepunkte war das große Festspektakel im Kloster, die Mastentänze der Mönche. Ich habe ein solches Fest in einem Kloster in Tuwa mitgemacht, im heißen August 1929. Es war nicht so glänzend wie das Fest in dem mongolischen Kloster, das der Film gezeigt hat. Aber es war kein Kinooperateur dabei. Fast tausend Tuwiner waren aus dem ganzen Kentjischgebiet zu dem Fest gekommen, Männer und Frauen in Feiertagskleidung, Seidenmänteln, schön bestickt, die jetzt auch schon langsam verschwinden wie der gute Schnupftabak. Denn die Textilfabriken in Zwano-Wohnsejensk, die nach der Ausweisung der chinesischen Händler ein Monopol haben, liefern nur ein wenig ansehnliches Gewebe. Wie die Fronleichnamspiegelung ging der lange Zug an vier „Altären“ vorüber um das Kloster herum. An den Altären wurde haltgemacht, die großen Götterfiguren wurden niedergelegt und die Träger der herrlich schönen Tempelfahnen nahmen ihnen zur Seite Aufstellung. In dem Zuge marschierten ungeheure Tiere mit, ein schwarzer Stier, ein Löwe und ein Elefant. Der Elefant ging fromm hinter den Göttern her. Aber der Stier und der Löwe (in jedem steckten zwei Männer) trieben die lustigsten Possen, verfolgten die lachend davonlaufenden Kinder und knieten nur an den vier Stationen zur Anbetung hin. Die Lamas, in roter Toga, den Rosenkranz in der einen, Räucherfahnen in der anderen Hand, sangen ihre Litaneien. Einige wenige ganz gelehrte ausgenommen, verstanden sie sicherlich nicht die tibetischen Worte, die sie daherplapperten. Keiner von ihnen war imstande, zu sagen, was der Sinn des Mastentanzes vor dem fast dreißig Meter hohen, auf einem Holzgerüst aufgehängten Buddhahabild sei. Es war immer so bei uns, sagten sie, und wir wissen, daß wir das Fest so feiern müssen, wenn wir im kommenden Jahre gesund bleiben wollen. Die Masten trugen deutlich die Zeichen ihrer Herkunft an sich. Sie hatten den Ringelbart indischer Dämonen und nicht mongolische Züge. Am seltsamsten war das Mittelspiel. Zwei Knaben liefen in die Mitte des Spielfeldes. Bekleidet waren sie mit roten, enganliegenden Hosen, wie sie die Tuwiner nicht kennen, grün, blau und gelb gemusterten Röcken, und trugen Masken aus weichem braunem Leder mit einer mächtigen Perücke weißer Haare. Man brachte ihnen zwei Stühle, sie nahmen Platz und taten so, als ob sie schliefen. Der eine erwachte, sah erkannt, daß jemand neben ihm saß und begann den andern zu lausen. Er kuppelte ein paar der weißen Haare aus, hielt sie hoch und blies sie kopfschüttelnd in die Luft. Der andere erwachte. Sie stritten, schüttelten gegeneinander die Häufte, alles in einem edig-starren Rhythmus und ohne ein Wort zu sprechen. Dann legten sie sich wieder und wechselten die Rollen, der andere erwachte, wunderte sich, sie stritten. Sie standen beide auf und tanzten, sich schnell um sich selbst drehend, eine Kreislinie entlang, die man mit Kalk gezogen hatte. Dazu bliesen die Musikanten auf Muschelhörnern und sehr langen Messingtrompeten. — Es war mit Händen zu greifen, daß hier Pantomime gespielt, ein Mythos getanzt wurde, aber der Sinn des Spiels war Mönchen und erst recht Laien durchaus unbekannt. Es war ein Zauber, eine magische Handlung, deren Kraft nicht aus dem Inhalt kam, sondern aus der peinlich genauen Durchführung. Das Spiel war ihnen kein Symbol mehr, was es seinen ersten Erfindern gewesen war, sie hatten die alten schamanistischen Zaubereien um eine buddhistische vermehrt. Der Lamaismus, wenigstens jener, den ich in Tuwa kennenlernte, ist seelenlos, und es ist fraglich, ob er sehr lange seinen Gegnern wird widerstehen können.

Korallen-Sklaven

Eine verschwundene Industrie in Italien. — Korallen als Zahlungsmittel.

Man hat Beispiele genug in der Weltgeschichte, daß für die Modelaunen eines Herrschers oder einer Gesellschaftsclasse Menschenleben eingesetzt und geopfert werden. So auch im 16. Jahrhundert, als aus Spanien vertriebene Juden nach Livorno kamen und die Bekanntschaft der wahrscheinlich von Arabern nach Spanien gebrachten Koralle vermittelten. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Koralle ein bedeutender Handelsartikel, für deren Ausfuhr Prämien erteilt und zu deren Einfuhr und Verarbeitung besondere Privilegien notwendig waren. Die Kaufleute unterhielten eine große Flotte, die mit Galeeren-Sklaven besetzt war. Diese Sklaven mußten bei den Kap-Verdischen Inseln nach den Korallenstöcken auf den Meeresgrund tauchen. Die Korallenbänke wurden von den Negern in ziemlich beträchtlicher Tiefe abgeerntet.

Außerdem aber wurden die Korallenbänke im südlichen Tyrrhenischen Meere mittels großer Netze aus Hanfstricken, die auf dem Meeresgrund geschleppt wurden, ausgebeutet.

Die rohe Koralle bedarf einer sorgfältigen Abschleifung und Zurechtführung, weshalb in Toskana frühzeitig eine Schule eingerichtet wurde, die sich mit der Bearbeitung harter Gesteine und mit ihrer Zerschneidung befaßte. Aus dieser Schule sind dann die geprüften Meister von Livorno hervorgegangen. Alljährlich im Herbst fand in Livorno eine Art Korallenmesse statt, auf der, wie eine alte Chronik berichtet, im Jahre 1782 für 100 000 Zechinen rohe Korallen zum Zwecke der Verarbeitung auf gekauft wurden. Wie bedeutend diese Industrie sich bis ins vorige Jahrhundert hinein entwickelt hatte, erkennt man daraus, daß 1880 eine Flotte von tausend Fischerbooten die Korallen heimbrachten, für die 32 Fabriken von Livorno, die in der Stadt selbst fünftausend Arbeiter beschäftigten, während in der umliegenden Landschaft, bis nach Pisa und Lucca hin, weitere zehntausend Arbeitskräfte mit der Bearbeitung der rohen Koralle beschäftigt hatten. Auf über 30 Millionen Lire jährlich belief sich der Wert der ausgeführten bearbeiteten Korallen.

Die Ausfuhr der bearbeiteten Koralle ging bis nach Indien und Afrika. In Madras und Kalkutta dienten sie zum Beerdigungskritus. Nachdem der Scheiterhaufen errichtet ist, wird der Tote, mit Korallenketten geschmückt, hinaufgelegt und unter gleichzeitiger Verbrennung von Weihrauch eingeäschert. Im Orient wird die Koralle noch immer zu Zierwerken verwandt, bei einigen afrikanischen Stämmen geben die Häuptlinge Korallen schmutz als besondere Auszeichnung. An einigen Orten in Afrika hat die Koralle sogar Umlaufwert als Zahlungsmittel. In Nordafrika, in Tunis und Tripolis bis nach Marokko werden Korallen bei religiösen Zeremonien verwandt. Die japanische Koralle schmückt die Kopfbedeckung der chinesischen Mandarinen. Die japanische Koralle hat, wie schon eingangs erwähnt, seit etwa zwei Menschenalter in Europa Eingang gefunden. Die Märkte Indiens und Afrikas seit langem erobert. Sie wurden zu so billigen Preisen auf den Markt geworfen, daß die Konkurrenz der Korallenfischerei des Mittelmeeres unmöglich wurde. Seit 1910 hatte die Korallenfischerei von Livorno so gut wie ganz aufgehört. Aber mit herbeigeführt wurde diese Krisis durch die Herstellung künstlicher Korallen aus Kalksalz, die von den natürlichen, echten Korallen nur durch Fachmänner unterschieden werden können. Erst in den letzten Jahren, nachdem bedeutende Korallenbänke in größerer Tiefe des Tyrrhenischen Meeres festgestellt worden sind, hat sich die Korallenfischerei von Livorno auch wieder belebt; sie wird nun nicht mehr mit Netzen oder durch Taucher betrieben, sondern aus Spezialschiffen, die mit den modernsten Tauchervorrichtungen versehen sind, so daß der Abbau der wertvollen Meereslebewesen wieder in großem Umfange vor sich gehen kann. S. M. C.

An die Ortsvereine der D.G.M.V.

Genossen u. Genossinnen!

Der Bezirksvorstand hat beschlossen, die fällige

Bezirkskonferenz

für Sonntag, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr nach Königshütte, Volkshaus, ul. 3-go Raja Nr. 6,

mit folgender Tagesordnung einzuberufen:

1. Eröffnung, Konstituierung der Konferenz u. Verlesung des Protokolls der letzten Tagung.
2. a) Geschäftsbericht, Referent Gen. Kowoll.
b) Kassenbericht, Referent Gen. Mazke.
3. Diskussion und Wahl des Bezirksvorstandes.
4. Die politische Lage und unsere Stellung im Wahlkampf, Referent Gen. Kowoll.
5. Diskussion zum vorigen Punkt.
6. Anträge und Verschiedenes.

Die Bescheidung erfolgt nach den im letzten Rundschreiben gegebenen Anweisungen.

Nur mit Mandaten versehene Delegierte haben Zutritt. Für Gäste genügt die Parteilegitimation. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Parteileitung.

J. A.: Joh. Kowoll.

Sportliches

Die Aufstellung unserer Auswahl.

Für den Fußballrepräsentativkampf Ostoberschlesien — Breslau, der am 5. Oktober in Kattowitz stattfinden geht, hat der Verbandskapitän folgende Mannschaft aufgestellt: Mrojek (Glonst), Sosniza (1. F. C.), Ramski (Pogon), Rudka (Orzel), Bielorz (06 Jalenze), Gabrisch (B. B. S. B.), Klesner (Polizei), Górlitz (1. F. C.), Dembski (Glonst), Walczuch (06 Myslowitz), Lamusik (06 Jalenze).

Wir vermissen in der Mannschaft die hervorragendsten Leute des B. B. S. B., wie den linken Läufer Tretiat und wohl die beste Verteidigung Schlesiens Lober, Wagner III.

Abgründe der Sprache

Von Hans Reimann.

Mutterseelenallein sitze ich beim Weine. Und weine. Und sollte ich nicht weinen? Habe ich doch im Fremdwörterbuch nachgeschlagen, woher sich Mutterseelenallein ableitet. Der Professor sagt: allein wie im Mutterleibe. Aber ich weiß es besser. Es ist ein verhunztes Fremdwort: das französische „moi tout seul“ — und dazu das deutsche „allein“. Das ergibt: moi tout seul allein. Und nun bin ich nicht mehr moi tout-seul-allein, sondern unter vier Augen mit der deutschen Sprache. Und lege mir brennende Fragen vor.

Heißt es: „Ich stoße mich an eine Redensart“ oder „ich stoße mich an einer Redensart“? Natürlich habe ich mich als Kind oft an einem Briefkasten gestoßen. Oder an einen Briefkasten? Ich bin für den vierten Fall. Ich habe mich oft an einem Briefkasten an den Kopf gestoßen. Also doch der dritte Fall. Jetzt bin ich total durcheinander. Wie liegt die Sache? Mal nachdenken. Augenblick. Ja, ich hab es. Der dritte Fall steht, wenn es sich um ein Bild handelt. Also wenn man sich bildlich stößt. Stößen sie sich bitte nicht an dem Bilde! Und der vierte Fall steht, wenn es sich um ein wirkliches Stoßen handelt. Also wenn man sich mit der Stirn an die Tischkante stößt. Bei dem wirklichen Stoßen ist der dritte Fall möglich. Denn man kann sich ebensoviele an der Tischkante stoßen. Aber man kann sich (im übertragenen Sinn) nicht an das unfeine Benehmen eines Menschen stoßen. Sondern man stößt sich an dem unfeinen Benehmen.

Hast du dich an die oder an der Tischkante gestoßen? — Schmerzt dich dann der Kopf? Oder schmerzt dir der Kopf? Dir oder dich? Sage es zweifundzwanzigmal leise vor dich hin, dann wirst du die Schwingen des Wahnsinns rauschen hören. Denn es tut nicht wohl, in die Abgründe der Sprache zu blicken. Wir und mich schmerzt der Kopf. Oder, um eine Unterscheidung herbeizuführen: „Mir schmerzt der Kopf“ und „Der Kopf schmerzt mich“. Das Umgekehrte käme schwerlich über meine Lippen. Probieren wir es. „Mir schmerzt der Kopf“ — nein. „Der Kopf schmerzt mich“ — nein. Ziehen wir es vor, zu sagen: „Ich habe Kopfschmerzen.“ — Kopfschmerzen bekam ich, als ich in einem Buch blätterte, das ein Mann namens August Lehmann im Jahre 1877 herausgegeben hat. Lehmann erobert sich über falsch angewendete Eigenschaftswörter, doch ehe er sein Stedenspieler erklümmet, wettet er gegen die Redensart, „Ich fühle mich geschmeichelt“, die von ihm als schludrig bezeichnet wird, weil es lauten müsse: „Ich fühle mich geschmeichelt“. So ändern sich die Zeiten. Lehmann gibt folgende Wendungen dem Gelächter preis: der gelehrte Tischler — der gediente Soldat — der erfahrene Feldherr. Er stellt sie nämlich in eine Reihe mit dem verfaulten Apfelsinenmann. Beim gelehrten Tischler, beim gedienten Soldaten und beim erfahrenen Feldherr ist uns die schiefe Anwendung des Beiwortes geläufig geworden. Wir empfinden den gedienten Soldaten als richtig. Beim verfaulten Apfelsinenmann begreifen wir sofort, wo der Fehler steckt. Die Apfelsinen sind verfault und nicht etwa der Mann, der sie verkauft. Das kleine Kindergeheiß ist das Geheiß kleiner Kinder und nicht das kleine Geheiß von Kindern. Und dann zählt Lehmann, der wackere Kämpfer, vier Verkopplungen auf, die ihm ein Dorn im Auge sind, an denen (Datiol) wir jedoch keinerlei Anstoß nehmen. (Wenn man statt „sich stoßen“ sagen kann: „Anstoß nehmen“, ist immer der dritte Fall richtig.)

Diese vier Dörner (oder Dörner?) — sprich es eine Viertelstunde lang abwechselnd aus dann graust es dir vor der Sprache — sind: Der adelige Gutsbesitzer — die philosophische Doktorwürde — das fünfzigjährige Jubiläum — die lauernde Gurtzeit. Lehmann ist rigoros. Bei der lauernden Gurtzeit ist die Schreibweise schuld. Sie ist die Zeit der lauren Gurken, also die Saueregurken-Zeit. Ueber dem fünfzigjährigen Jubiläum kann man tiefinnig werden. Das Jubiläum dauert keine fünfzig Jahre. Kein noch so vertrobelter Troddel wird das annehmen. Es ist das Jubiläum des erreichten fünfzigsten Jahres, basta. (Basta ist italienisch und heißt: „mag genügen“.) Die philosophische Würde ist keine philosophische Würde, sondern die Würde des philosophischen Doktors. Demnach ist sie die philosophische Doktorwürde. Und der adelige Gutsbesitzer? Ach du meine Güte! Da unterstellt Herr Lehmann dem Rittergut einen Adels-Gutsbesitzer. Aber wir normalen Leuten hätten mitnichten ein Gut für adelig gehalten und beziehen das „adelig“ rechtzeitig auf den Besitzer des Gutes, der sich von uns aus einen adeligen Rittergutsbesitzer nennen mag. Herr Lehmann übersieht, daß derartige Bildungen von vornherein an den gesunden Menschenverstand appellieren oder abhelfen mit einem Schuß Humor gewürzt sind.

Ob der Oberarzt Dr. Thielemann eine Absicht, komisch zu wirken, gehabt hat, als er am 14. Juni 1929 von einer „Idee Strophantin“ sprach, wird meinerseits stark bezweifelt. Thielemann, als Zeuge geladen, sagte vor Gericht aus, daß er nichts Sonderliches daran finden könne, wenn man — wie es der Angeklagte getan hat — eine Idee Strophantin zu Versuchszwecken verwende. („Verwenden würde“ schreibt der Gerichtsberichterstatter, der durch seinen Titel hart genug bestraft ist.) Der Vorstehende fragte daraufhin: „Strophantin darf man verwenden,

auch wenn dieses Mittel noch nicht bei einem Menschen ausprobiert worden ist?“ Thielemann erwiderte: „Eine Idee — jamohl.“ Der Vorstehende: „Eine Idee ist doch ein imaginärer Begriff!“ Und nun entspinnt sich eine lange Auseinandersetzung über den Begriff „Idee“, ohne daß eine Einigung über diesen Punkt erzielt wird. — Eine Idee ist „ein bißchen“. Ein paar Gramm, einige Millimeter. Wirklich nur ein bißchen. (Viele schreiben „bißchen“ und haben keinen Sinn dafür, daß es dann so ausgesprochen werden müßte wie fischen und wischen. — Ein bißchen ist ein kleiner Bißchen.) Der Unteroffizier fühlt dem Einjährigen auf den Zahn: „Sagen Sie mal, Schumann, Sie sind doch Student der Philosophie?“ Schumann antwortet: „Jawohl, Herr Unteroffizier!“ Unteroffizier: „Da wissen Sie doch auch, was eine Idee ist?“ Schumann: „Idee ist...“ und nun folgt eine wissenschaftlich exakte Definition des Begriffs „Idee“, die sich der Unteroffizier mitanhört, um dann zu schnauzen: „Rücken Sie mal Ihre Mühe eine Idee weiter nach links!“

Idee ist „ein bißchen“. Der Unteroffizier und der Dr. med. Thielemann gehen miteinander konform. Im Brodhaus ist Idee: Vorstellung, Begriff, Gedanke; Entwurf, Plan; Einbildung. Im Duden ist Idee: Abgesogener Begriff; Gedanke, Einfall, Plan.

Den Einfall möchte ich streichen. Idee als Einfall oder Einfall als Idee. Das ist Volksmund. Schwant und

Operette. Auf der Bühne geht dem bedrängten Einbrecher ein Seifenleder auf und er schreit: „Ja! Ich habe eine Idee!“ — Keine Idee. Er hat bloß einen Einfall.

Man setze sich eines Abends zusammen und notiere (jeder für sich, wie bei einem Gesellschaftsspiel) welchen Sinn ein einziges Wort birgt. Wie vielerlei Sinne es birgt. Mir war schon als kleinem Kinde der L ü g e l verdrängig, den das Fenster hat und ein Engel und ein Gebäude-Komplex, und der außerdem im Salon stand. Pöche heißt Seele — und was kann „Seele“ alles sein! Nicht nur der Mensch hat sie, sondern auch das Gewehr und der geräucherte Fisch verfügen über eine Seele.

Chaussee heißt Straße. Es gibt eine Menge Chaussee-Straßen. Wer die Sprache unbefangen und mit wachen Augen und Ohren erlebt, muß bei der „Chaussee-Straße“ laut lachen.

Wer sich der Tierheilkunde in die Arme wirft, kann es bis zum „Oberkreistierarzt“ bringen, der dem verfaulten Apfelsinenmann insofern nicht unähnlich ist, als das von Roda Roda erfundene Oberkreistier im Brehm fehlt. Der Oberkreistierarzt steht sprachlich nicht weit entfernt vom Kunstmalerei (einem Menschen, der die Kunst malt) und dem Generalmusikdirektor (der Generalmusik erzeugt). Ununterbrochen gerät man in sprachliche Untiefen. Ist die Untiefe eine Tiefe oder das Gegenteil? Man liest zuweilen in der Zeitung, das Schiff sei in eine Untiefe geraten. Oder jemand sei beim Baden in eine Untiefe geraten. Was ist mit der Untiefe? Sie ist die verneinte und nicht die verstärkte Tiefe. Eine Untiefe ist eine flache Stelle. Damit basta!

Wie moderne Heilmittel entstehen

Man schreibt aus Leverkusen b. Köln a. Rh.: Dem heute lebenden Kulturmenschen ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, daß er, wenn Kopfschmerz ihn plagt, in die Tasche greift und eine Tablette schluckt, daß er, wenn ihn nach nerventösender Hast der Tagesarbeit des Nachts der entspannendbringende Schlaf flieht, mit Hilfe eines Pulverchens erquickenden Schlummer herbeiruft. Wieviel mühsame Forscherarbeit aber in den meisten der kleinen Arzneimitteln steckt, die uns in so reicher Fülle und bequemer Form in den Schoß gelegt werden: davon werden die wenigsten Menschen eine Ahnung haben. Die Zeiten, da es genügte, irgendein Mittel von bekannter Wirkung mit einem schwungvollen neuen Namen zu belegen und mit einer Riesentabelle auf den Markt zu werfen, sind vorüber. Nur der ernste wissenschaftlichen Arzneimittelforschung sind in unserer heutigen kritischen Zeit Erfolge beschieden, und der Weg der nach solchen Grundsätzen aufgebauten Erzeugnisse ist dornenreicher als der irgendwelcher anderen Einzelprodukte. Er beginnt damit, daß in den chemischen Erfinderlaboratorien in emsiger Forscherarbeit neue Stoffe aufgebaut werden, Verbindungen, von denen man nach den bisherigen Erfahrungen und auf Grund vergleichender Schlüsse bestimmte Heilwirkungen erwarten zu dürfen glaubt. Und hier macht sich schon der grundlegende Unterschied von der Arzneimittelforschung vergangener Zeiten bemerkbar. Während man früher aus pflanzlichen Drogen die „galenischen“ Präparate in Auszügen, Abkochungen usw. herstellte, ist man heute bestrebt, die eigentlichen wirksamen Substanzen der Drogen in künstlichem (synthetischem) Aufbau, in mühevoller Aufzucht von niederen zu höheren Verbindungen, selbst herzustellen. Zahllos sind schon hier Trugschlüsse und Enttäuschungen.

Sind nun durch „synthetischen“ Aufbau Verbindungen dargestellt, die den beiden Hauptanforderungen eines Arzneimittels — größtmögliche Wirksamkeit bei geringster Schädlichkeit — zu entsprechen scheinen, so beginnen die umfangreichen und bisweilen recht kostspieligen Tierversuche zur biologischen Auswertung des neuen Mittels. In den pharmakologischen Laboratorien wird an den verschiedensten Versuchstieren (Kaninchen, Meerschweinchen, Ratten, Hunde, Frösche usw.) die Wirkung auf Herzrhythmus, Blutdruck, Atmung, Beweglichkeit usw. ermittelt. In den chemotherapeutischen Instituten wiederum wird (hauptsächlich an Ratten, Mäusen, Vögeln usw.) festgestellt, wie weit gewisse chemische Stoffe imstande sind, Krankheitserreger im Blut lebender Tiere zu töten, ohne die Tiere selbst zu schädigen. Zahllose Präparate fallen schon bei diesen ersten Stationen ihres Prüfungsganges durch. Die wenigen indessen, die das Sieb passiert, haben bisweilen gewaltige Karriere gemacht. So verdankt die moderne Medizin gerade den chemotherapeutischen Versuchen eine Reihe ihrer wertvollsten Waffen im Kampf gegen verbreitete Volksleiden, so das Syphilismittel Salvarsan, das Schrankrankeitsmittel Germanin, das erste synthetische Malaria-mittel Plasmochin und anderes mehr.

Zielen nun die Tierversuche verheißungsvoll aus, so wird nach vorsichtiger und gewissenhafter Berechnung der jeweils nötigen Dosen die Prüfung von den pharmakologischen und chemotherapeutischen Laboratorien an menschlichen Krankenbetten verlegt. Daß die Schwierigkeiten sich nun vervielfachen, bedarf keiner besonderen Ernährung. Eine Unmenge von Präparaten,

auf die man nach dem Ausfall der Tierversuche große Hoffnungen setzte, erweisen sich jetzt erst als unbrauchbar, weil sie die gewünschte Wirkung entweder beim Menschen vermissen lassen oder auch Nebenwirkungen hervorrufen, die ihre Anwendung unmöglich machen. Vollends dornenreich wird der Prüfungsweg, wenn es sich um Arzneimittel gegen außereuropäische Krankheiten handelt. Zeigt schließlich das Ergebnis der klinischen Prüfungen, daß man die Schlüsse, die man aus dem Ausfall der Tierversuche zog, auf den Menschen übertragen darf, dann gilt es, noch eine letzte Bedingung zu erfüllen: die Übertragung der Herstellung in den fabrikatorischen Großbetrieb. Ist auch dieses oft gar nicht einfache Problem gelöst: dann erst hat das neue Heilmittel glücklich alle Klippen hinter sich, die es auf seinem Werdegang umschiffen mußte.

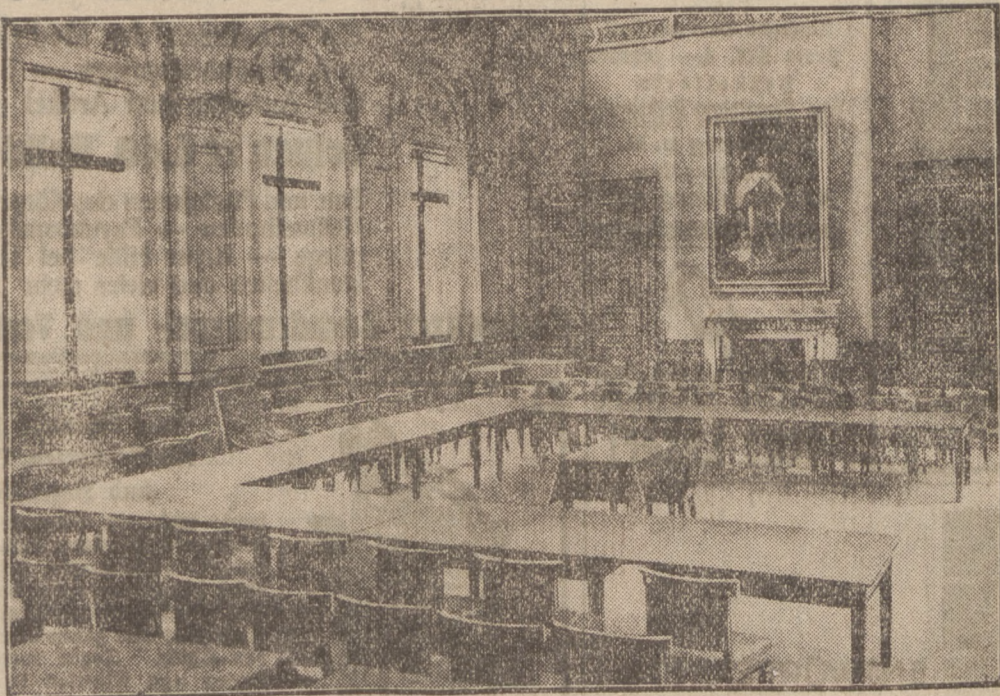
Dr. med. G. Benzmer.

Die Schlange ist gar nicht so!

Die Fabel im Lichte der Naturbetrachtung

Wir kennen noch aus der Schulzeit Herders Gedicht „Die falsche Schlange“: von dem Bauer, der im Winter eine halb-erfrorene Ratte findet, sie aus Mitleid an seiner Brust wärmt — und von ihr gestochen wird. Naturwissenschaftlich ist das Verhalten der Ratte leicht zu erklären: als sie aus der Erstarrung des Frostes aufwacht, glaubt sie sich in Lebensgefahr — und wehrt sich. Aber Herder hat ihr die Hinterlist nicht angedichtet, bekanntlich spielt sie schon in der Bibel eine wenig rühmliche Rolle. Das ist kein Zufall, genau so wenig, daß gerade die Taube das Delblatt vom Berge Ararat in die Arche Noah brachte. Für die primitive Mythologie galt nämlich häßlich auch als schlecht, der Rabe war als Unglücksbote verhasst und die lichte, weiße Taube konnte selbstverständlich nur Glück bringen, ein Glaube, der auch in der Gralsage wiederkehrt. Alle diese Irrtümer von Dichtung und Sage sind auf einen Standpunkt zurückzuführen, den wir heute als völlig verkehrt und unphysiologisch ansehen; sie vermenslichen die Tiere, d. h. sie erklären ihre Handlungen aus Eigenschaften, die nur Menschen in diesem Falle be weisen würden. Die Elster ist als „diebißch“ verhasst. Sie liebt glänzende Gegenstände, aber hat sie das Bewußtsein, sich dadurch an fremdem Eigentum zu vergehen? Würde man ein kleines Kind, das einem anderen die Puppe wegnimmt, weil sie ihm gefällt als diebißch bezeichnen? Diese Verfassung elementarer Triebe kommt auch in der Fabel vom Riebis zum Ausdruck, die sich in allen Fabeln befindet. Danach soll dieser Vogel ein Dienstfräulein der Jungfrau Maria gewesen sein und ihr eine Schere gestohlen haben. Da das Mädchen den Diebstahl ableugnete wurde es zur Strafe in einen Vogel verwandelt, der immer rufen muß „stibitz, stibitz“, und mit Beziehung auf seine gestohlene Schere trägt er einen gepalteten Schwanz. Auch Schatepeere hält gewisse Tiere für „unehelich“ und sagt im „Hamlet“, der Rudak trage darum sein mehlschwarzes Gefieder, weil er in teurer Zeit armen Leuten ihren Teig wegnehme. Das „Sol“ dich der Rudak beweist, daß dieses Tierchen sich durch seine Unarten einen sehr schlechten Ruf gemacht hat. Die Verständnislosigkeit Tieren gegenüber ist, wie die Bibel beweist, sehr alt. So legten die Griechen den Tieren ganz übertriebene Lebensalter bei. Bei dem Geschichtsschreiber Hestod findet sich die Lebensdauer einer Krähe mit 270 Jahren angegeben, die des Raben gar mit 3240 Jahren. Wahrscheinlich stand das im Zusammenhang mit der Vermutung, die Vögel seien Geister der Verstorbenen, ein Über-glaube, der lange durch den Irrtum gestützt wurde, daß man keine Leichen von Vögeln findet, die eines natürlichen Todes gestorben sind. In der orientalischen Mythologie gelten gewisse Tiere als Inkarnation von Göttern und sind heilig gesprochen. Die deutsche Sage hat aus der ägyptischen Hieroglyphik die Maus übernommen, die auch der Bibel als Sinnbild der Vernichtung galt. Daher kommt das Wort „mausetot“. Die Geschichte von Ratten-fänger zu Hameln wird so zu deuten sein: mit der Mäuseplage mußte wohl eine ansteckende Kinderkrankheit ausgebrochen sein, und daß der magische Kammerjäger die Kinder in einen Berg gelockt haben soll, heißt in der Bildsprache des Mittelalters, er habe sie in die Unterwelt geführt. Aus Indien kommt das beliebte Märchen, nach dem der Storch die Kinder aus dem Brunnen holen soll. Auf den Bildwerken der Inder trägt nämlich die Erdgöttin als Nährmutter aller Wesen einen Storch in der Hand. Daß die alten Mythen das Tier teils als religiöses Symbol, teils als einen Vierbeiner mit menschlichen Eigenschaften werten, ist ein interessanter Beitrag zur Kultur der Antike. Völlig sinnlos aber ist, wenn heute, im Zeitalter der Tierpsychologie und -biologie, nach Art dieser alten Märchen den Kindern die Handlungen der Tiere verständlich gemacht werden sollen. Dazu gehört das beliebte Gedicht Hoffmann von Fallersleben: „Wie der Zaun-schlüpfer König war“, in dem er ein Wettfliegen der Vögel be-singt, das unsere Reflektiertheit vorwegnimmt. Danach strengten sich alle an, aber der Adler flog am höchsten. Als er endlich müd war, ließ er, da der Zaun-schlüpfer noch ein großes Stück höher. Er hatte sich nämlich unter dem Flügelpaar des Adlers versteckt gehalten. Ein guter Trick, aber dem Zaunkönig genau so fremd wie unserem Dadel das Kinderwiegen; es charakterisiert höchstens die List und Tücke, mit der die Fürsten zu ihrer Herrschaft gelangten.

S. C.



Hier soll der Friede zwischen England und Indien geschlossen werden

Der Saal im Londoner Auswärtigen Amt, in dem am 2. Oktober die Konferenz am Runden Tisch beginnen wird, in der — unter Verzicht auf einen bevorzugen Vorzug — die gleichberechtigten Vertreter Englands und Indiens die künftigen Beziehungen dieser beiden Länder regeln sollen. (Hoffentlich wird der runde Tisch noch hineingestellt!)

Schwere Bluttat eines Griechen

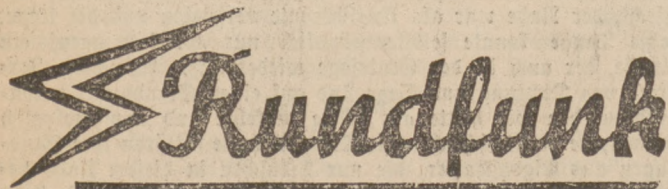
Athen. In Piräus hat sich eine schwere Bluttat ereignet. Ein von der Jagd zurückkehrender Grieche streckte einen ahnungslos vor einem Kaffeehaus sitzenden Mann, mit dem er Streitigkeiten gehabt hatte, durch zwei Schrotflüsse nieder und verwundete fünf unbeteiligte Spaziergänger. Die Polizei konnte den Mörder nur mit Mühe vor der Wut der erregten Menge schützen.

Minister Treviranus

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichkanzlers den Reichsminister Treviranus von seinem Amte als Reichsminister für die besetzten Gebiete entbunden und ihn zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt. Reichsminister Treviranus wird in dieser Eigenschaft die Poststelle bei der Reichskanzlei weiterführen.

Ehegebräuche im Altertum

Die Ehegebräuche haben im Verlaufe der Geschichte häufig ihre Form geändert. Der griechische Schriftsteller Herodot beschreibt in einem seiner Werke, wie im alten Babylon die Ehe abgeschlossen wurde. In allen Städten und Dörfern wurden an einem gewissen Tage des Jahres sämtliche heiratsfähigen Mädchen versammelt. Man führte sie auf eine abgesperrte Wiese, auf der die heiratsfähigen jungen Männer anwesend waren. Ein öffentlicher Ausrufere gab den Preis der einzelnen aufgerufenen Mädchen bekannt. Die Kandidatin defilierte auf einem Podium, und nun war es an den heiratslustigen Männern, sich gegenseitig zu überbieten. Wurde ein Käufer gefunden, so mußte der Preis sofort in bar bezahlt werden. So ging es dann weiter, bis das letzte Mädchen buchstäblich versteigert und an den Mann gebracht worden war. Natürlich hatten die Wohlhabenden den Vorrang und konnten sich die schönsten Frauen mit Hilfe ihres Geldes ersteigern. Für die minderbemittelten jungen Männer dagegen galt, wie Herodot schreibt, die Schönheit weniger. Sie legten mehr Wert auf Gesundheit der Frau und erforschten sich auch eine weniger Anmutige zum Ehegemahl, wenn sie nur einer arbeitsamen und tüchtigen Familie entstammte. Eine große Rolle bei diesen Frauenversteigerungen spielte auch die Mitgift, die die Braut mit in die Ehe bekam. Schon damals fand auch eine häßliche Frau einen vornehmen Gatten, wenn sie nur über ein entsprechendes Vermögen verfügte. In diesem Falle war es dann meist die Frau selbst, die die hohe Versteigerungssumme aufzubringen hatte. Nach dem babylonischen Gebräuche hatten die Eltern kein Recht, ihre Tochter zu verheiraten. Auch die reichsten Töchter des Landes mußten sich auf dem Heiratsmarkte versteigern lassen. Im alten Sparta waren die Ehegebräuche nach den Mitteilungen Herodots ähnlich. Auch hier wurden an einem bestimmten Tage die heiratsfähigen Mädchen versammelt. Die alten Spartaner waren aber vorsichtiger Leute. Sie sperrten die Bräute in einen finsternen Saal und ließen dann die jungen Leute eintreten. Die erste beste Frau, die von dem Eintretenden berührt wurde, mußte er heiraten. Jede Uebertretung dieser Gebräuche wurde streng verfolgt. Freilich weist Herodot schmunzelnd darauf hin, daß auch in Sparta die jungen Libesleute es wohl trotz der Dunkelheit verstanden haben, sich gegenseitig zu finden. Nach der Wahl wurden den Frauen die Haare geschoren. Dann wurden sie ihren Gatten angetraut. Das ist nun schon ein paar tausend Jahre her. Seit jenen Zeiten haben die Ehegebräuche manche Wandlungen erfahren. Mitgiftjäger wie im alten Babylon gibt es heute schon lange nicht mehr. Oder etwa doch? B. M. B.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12.05: Mittagskonzert. 16.35: Schallplatten. 17.35: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19: Literarische Stunde. 19.30: Vorträge. 20.15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12.35: Mittagskonzert. 15.50: Vorträge. 16.15: Schallplatten. 17.10: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20.15: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.



Der Sternhimmel im Monat Oktober

Die Sternkarte ist für den 1. Oktober, abends 10 Uhr, 15. Oktober, abends 9 Uhr, und 31. Oktober, abends 8 Uhr, für Berlin — also für ein Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P = Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes A = Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 16. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C = Capella, 15. Stier A = Aldebaran, Pl = Plejaden, 16. Walfisch, M = Mira, 18. Zwillinge C = Castor, P = Pollux, 28. Schlangenträger, 30. Adler A = Atair, 32. Pegasus M = Markab, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. südl. Fisch F = Fomalhaut.

Z = Zenit. Mond: 1.—13. u. 27.—31. Oktober. Planet: Uranus.

Gleiwitz Welle 253.

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11.35: 1. Schallplattenkonzert und Klammendienst. 12.35: Wetter. 12.55: Zeitzeichen. 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13.50: Zweites Schallplattenkonzert. 15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 2. Oktober. 9.30: Polizeitage in Oberschlesien. 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 15.35: Kinderstunde. 16: Konzert auf Schallplatten. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Konzert auf Schallplatten. 17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: Politische Rörpe der Neuzeit. 17.45: Die russische Willensgehalt. 18.10: Politik — Wissenschaft oder Kunst? 18.35: Die Persönlichkeit in der Politik. 19: Wettervorhersage, anschließend: Abendmusik der Junkkapelle. 20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Stunde der Arbeit. 20.30: Konzert der Junkkapelle. 21.10: Alfred Beierle spricht. 21.45: Halali! 22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.40: Unterhaltungs- und Tanzmusik. In der Pause etwa gegen 23.10: Schlesischer Verkehrsverband. 24: Junkstille.

Breslau Welle 325.

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11.35: 1. Schallplattenkonzert und Klammendienst. 12.35: Wetter. 12.55: Zeitzeichen. 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13.50: Zweites Schallplattenkonzert. 15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 2. Oktober. 9.30: Polizeitage in Oberschlesien. 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 15.35: Kinderstunde. 16: Konzert auf Schallplatten. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Konzert auf Schallplatten. 17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: Politische Rörpe der Neuzeit. 17.45: Die russische Willensgehalt. 18.10: Politik — Wissenschaft oder Kunst? 18.35: Die Persönlichkeit in der Politik. 19: Wettervorhersage, anschließend: Abendmusik der Junkkapelle. 20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Stunde der Arbeit. 20.30: Konzert der Junkkapelle. 21.10: Alfred Beierle spricht. 21.45: Halali! 22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.40: Unterhaltungs- und Tanzmusik. In der Pause etwa gegen 23.10: Schlesischer Verkehrsverband. 24: Junkstille.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Wir geben hiermit bekannt, daß der Esperanto-Unterricht am 3. Oktober 1930, abends 7½ Uhr, im Betriebsratbüro beginnt. Es wird ersucht sich an dem Kursus recht zahlreich zu beteiligen.

Verjammlungsfaender

Monatsplan der D. S. A. P. Kattowitz für die Zeit vom 24. September bis 2. Oktober. Donnerstag: Monatsversammlung.

Wochenprogramm der D. S. A. P. Königshütte.

Mittwoch, den 1. Oktober: Falkenabend. Donnerstag, den 2. Oktober: Monatsversammlung. Freitag, den 3. Oktober: Gesang und Volkstanz. Sonnabend, den 4. Oktober: Falkenabend. Sonntag, den 5. Oktober: Nachhrentagung. Heimabend.

Kattowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Donnerstag, den 2. Oktober 1930, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel-Saal eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Referat und Wahl der Delegierten für die Bezirkskonferenz. Referent: Genosse Peschka.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentral-Hotel Zimmer 15 die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Zalenge. (Arbeiter-Esperanto-Verein „Konfido“.) Der angelegte neue Esperanto-Kursus beginnt am Donnerstag, den 2. Oktober 1930, abends 6 Uhr, im Vereinslokal bei Spyra Zalenge, ul. Wojciechowicza Nr. 106.

Bismarckhütte. Die Versammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ findet nicht, wie angesagt, im Betriebsratbüro — sondern bei Brzezina statt.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Solidarität“ findet am Sonntag, den 5. Oktober nachmittags 2 Uhr im Vereinszimmer Volkshaus statt.

Königshütte. (Mähtung, Freie Radfahrer.) Trotz der schlechten Wirtschaftslage, ist es uns gelungen, vor einem Jahre unsere Radsporthbewegung ins Leben zu rufen. Michin begehrt der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“ am Sonnabend, den 4. Oktober im großen Saale des Volkshauses, abends 7 Uhr, sein erstes Stifftungsfeft, verbunden mit Tanz und Reigenaufführungen. Zu diesem Feste laden wir sämtliche Kulturvereine, Gewerkschafts- und Parteigenossinnen und Genossen ein. Die Preise sind volkstümlich gehalten. Also, frisch Auf am Sonnabend nach dem Volkshaus.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Am Donnerstag, den 2. Oktober d. Js., findet im Dom Polski ul. Wolnosci Nr. 64, abends 7½ Uhr, die fällige Monatsversammlung statt. Die wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, wird um pünftliches Erscheinen der Mitglieder ersucht. Gäste willkommen.

Siemianowiz. (Freie Turner.) Am Sonnabend, den 4. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokal Rozdun die fällige Mitgliederversammlung statt. Vorher und zwar um 6 Uhr Vorstandssitzung.

Siemianowiz. (Arbeiter-Schachverein.) Sonntag, den 5. Oktober, vormittags um 10 Uhr, hält obiger Verein eine wichtige Versammlung im Vereinslokal bei Herrn Duda ab. Pünftliches und bestimmtes Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. — Nachmittags Fahrt nach Kattowitz zum 4-Städteurnier, welches vom Kattowitzer Verein veranstaltet wird.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inzeratenteil: Anton Kypitki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

CENTRAL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND
VERSAMMLUNGS-
RÄUME VORHANDEN

GUTGEFLEGTE
BIERE U. GETRÄNKE
JEDLICHER ART
VORTREFFLICHER
MITTAGSTISCH
REICHHALTIGE
ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER
UND GENOSSEN

UM GEFÄLLIGE UNTER-
STÜTZUNG BITTET

DIE
WIRTSCHAFTSKOMMISSION
L. A.: AUGUST DITTMER



1 Töpfchen

der vom Oederhardter Bürgermeister H. Oesterle schon vor 50 Jahren hergestellten

Oederhardter Augensalbe

(Heinrich Oesterle)

heilt die schwierigsten Fälle entzündeter und tränender Augen.

Tausende Dank schreiben!

Preis Mk. 4.— franko.

Herstellerin

Frau Hauptlehrer Buchenroth

Hochberg a. N.

Post Ludwigsburg

Württemberg A 1

Werbt ständig
neue Leser!

Soeben ist erschienen:

Knaur's Gesundheits-Lexikon

Herausgeber Dr. med. Josef Löbel

Ein Handbuch der Medizin, Körperkultur
und Schönheitspflege — 5150 Stichworte
650 Aufsätze und Artikel

Leinen zt 6.40, Halbleder zt 8.50

Bau und Funktionen des Körpers — Ehehygiene
Heilmethoden — Psychoanalyse — Säuglings-
pflege — Erste Hilfe bei Unfällen — Sport-
krankheiten und vieles mehr

Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. A.G.



Von Rheuma, Gicht
Kopfschmerzen, Ischias
und Gelenkschmerz

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenbeschwerden befreit man sich durch das hervorragend bewährte Tegal. Die Tegal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Tegal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Tegal vorzüglich. In all. Apoth.

Best. 4% Acid. acat. salic. 0406% Chinin. 12.6% Lithium ad 100 Amyl.

FLAKKATE

ENTWÜRFE UND
HERSTELLUNG

FÜR ANZEIGE, WERBUNG
UND WARENANBIETUNG

VITA NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29